

## Die wirtschaftliche Lage in Österreich

### Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu statistische Übersichten S. 390-391

Das effektive Geldvolumen<sup>1)</sup> hat im Juni weiter stark — um 250 Mill. S — zugenommen und betrug zum Monatsende 13.322 Mill. S. Die Vermehrung der Geldmittel seit Februar 1950 beträgt damit bereits 670 Mill. S oder 5 3/4 %.

Im Juli dürfte sich die Ausweitung des effektiven Geldvolumens etwas verlangsamt haben, wenn nicht die Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten, über deren Veränderung im Juli noch keine statistischen Daten vorlagen, besonders stark zugenommen haben. Zwar ist der Notenumlauf wiederum (um 74 Mill. S, auf 5.857 Mill. S) gestiegen, aber die freien Verbindlichkeiten öffentlicher Stellen wurden stärker (um 119 Mill. S, auf 992 Mill. S) vermindert.

### Entwicklung des effektiven Geldvolumens seit Jahresbeginn

Monatsende	A	B	C	D	E
	Banknoten- umlauf	Giro- verbindlich- keiten d. Nationalbk. an öffentl. Stellen	Scheck- einlagen bei den Kredit- instituten	Summe (A+B+C)	Effektives Geld- volumen Veränderung
					in Mill. S
1949 XII. ....	5.721	1.221	5.988	12.930	.
1950 I. ....	5.599	1.129	6.007	12.735	-195
II. ....	5.639	954	6.059	12.652	- 83
III. ....	5.611	1.034	6.067	12.712	+ 60
IV. ....	5.618	1.090	6.156	12.864	+152
V. ....	5.684	1.071	6.317	13.072	+208
VI. ....	5.783	1.111	6.428	13.322	+250

Im Juli wurden der Nationalbank Aufbauwechsel für 132 Mill. S (neuer Stand 1.444 Mill. S), § 27 WSchG-Schatzscheine für 16 Mill. S und Besatzungskostenschatzscheine für 11 Mill. S zum Eskont vorgelegt; außerdem erhöhte sich das Devisenportefeuille der Bank um weitere 30 Mill. S und erreichte den bisherigen Höchststand von 188 3/4 Mill. S. Allen diesen auf den Notenumlauf expansiv wirkenden Veränderungen stand ein Rückgang im Bestande der Nationalbank an Waren- und Rohstoffwechselln um 58 Mill. S gegenüber, der zusammen mit der erwähnten Abnahme der freien Guthaben öffentlicher Stellen die Ausweitungstendenz teilweise kompensierte.

<sup>1)</sup> Notenumlauf plus freie Giroverbindlichkeiten der Nationalbank — ohne jene gegenüber den Kreditinstituten — plus Scheckeinlagen bei den Kreditinstituten.

Die Einlagen bei den Kreditinstituten sind im Juni um 127 Mill. S (auf 8.522 Mill. S) gestiegen, wobei die bereits im Vormonate beobachtete Tendenz zu einer relativen Abnahme der Spartätigkeit anhält. Nur 17 Mill. S oder 1 3/4 % des Gesamteinlagenzuwachses entfielen auf Sparkonten, während der weitaus größere Rest von 110 Mill. S die Scheckkonten erhöhte. Der relative Rückgang des Spareinlagenzuwachses kann nicht eindeutig interpretiert werden, da in den Sparkonten auch die Einlagen öffentlicher Institutionen<sup>2)</sup> enthalten sind, die sich nach anderen Prinzipien verändern als die privaten Spareinlagen. Immerhin kann angenommen werden, daß saisonmäßige (Abhebungen für Urlaubszwecke) und in der Aufwärtsrichtung der Lohn- und Preistendenzen begründete Ursachen die Spartätigkeit beeinträchtigt haben.

Die Aktienkurse sind in der Zeit von Mitte Juli bis Mitte August weiter gesunken und erreichten mit 220 7/8 (März 1938 = 100) einen neuen Tiefstand; das Kursniveau vom Jahresbeginn (322 5/8) wurde damit bereits um 32 % unterschritten. Der Kursrückgang ergriff fast alle Industriezweige, mit Ausnahme der Nahrungsmittelindustrie, des Magnesitbergbaues und der Elektrizitätserzeugung, deren Aktienkurse leicht anzogen. Die Ursache für den trotz der neuerdings wieder leicht expansionistischen Konjunkturtendenz beobachteten weiteren Kursverfall dürfte neben dem Kapitalmangel<sup>3)</sup> und der niedrigen Rentabilität<sup>4)</sup> der meisten Papiere die unsichere weltpolitische Situation sein. Der Markt festverzinslicher Wertpapiere entwickelte sich uneinheitlich. Während die Kurse der im Kursindex festverzinslicher Werte erfaßten Papiere durchschnittlich ge-

<sup>2)</sup> Der Bestand und die Veränderungen auf diesen Konten wurden bisher nicht veröffentlicht.

<sup>3)</sup> Die staatliche Investitionsplanung, die über die Verteilung der ERP-Counterpartmittel auch einen großen Teil des sonstigen verfügbaren Kapitals (Komplementärinvestitionen) an sich zieht, und die durch die Steuergesetzgebung (Investitionsbegünstigung) besonders geförderte Selbstfinanzierung tragen erheblich zur Stagnation auf dem Kapitalmarkt bei.

<sup>4)</sup> Immer noch zahlen viele Gesellschaften trotz Gewinnen keine Dividenden; aber auch dort, wo — teilweise ziemlich hohe — Dividendensätze pro Nominale bezahlt werden, senken hohe Besteuerung und das Kursniveau die Rentabilität so stark, daß kaum ein Anreiz für den Kauf der Papiere besteht.

ringfügig anzogen und auch die Aufbauanleihe etwas höher notierte (S 85'50 per S 100— Nominale gegenüber S 85— Mitte Juli), sank der Kurs der Bundesschuldverschreibungen 1947 um 5'9% (von S 39'85 auf S 37'50 per S 100— Nominale) und erreichte damit einen neuen Tiefstand.

Die Österreichische Nationalbank hat mit Geltung ab 1. August den Schilling gegenüber den Oststaatenwährungen abgewertet. Während bisher der Handels- und Zahlungsverkehr mit diesen Ländern ausschließlich zum Grundkurs abgewickelt wurde, vollzieht er sich jetzt zu den gleichen Bedingungen wie mit den anderen Staaten im Clearingverkehr, d. h., es wird eine Prämie von 80% gewährt und auf der Importseite werden die drei Warenlisten A (Grundkurs), B (Mischkurs), C (Prämienkurs) angewendet.

Aus dem *Counterpart-Fund* wurden Mitte August 25 Mill. S für die Exportfondsgesellschaft freigegeben, deren Zweck es ist, durch Kredite an das Gewerbe den Export von Gewerbezeugnissen besonders in Hartwährungsländer zu fördern.

#### Die Counterpartmittel und ihre Verwendung

Die wichtigsten und seit einiger Zeit die einzigen Hilfslieferungen des Auslandes sind die im Rahmen des *Europäischen Wiederaufbauprogrammes* (European Recovery Programm — ERP — „Marshall-Plan“), das von der USA-Regierung finanziert wird. Der ERP-Warenstrom fließt nun seit zwei Jahren nach Österreich, damit gleichzeitig ein Strom von Schillingenerlösen auf das ERP-Sonderkonto der Österreichischen Nationalbank<sup>1)</sup>. Die Gebarung (Eingang

<sup>1)</sup> Die im Rahmen der ausländischen Hilfslieferungen nach dem Kriege an Österreich gelieferten Güter können in der Regel den österreichischen Verbrauchern, Produzenten und Investoren nicht geschenkt werden. Diese müssen vielmehr den Gegenwert oder einen Teil des Gegenwertes zum geltenden Wechselkurs in inländischer Währung bezahlen; die so erzielten Hilfslieferungserlöse sammeln sich auf Sonderkonten (Counterpart-Konten) bei der Nationalbank an, in deren Wochenausweisen sie in der Post „zeitlich gesperrte Verbindlichkeiten aus Guthaben von öffentlichen Stellen und aus sonstigen Guthaben“ unaufgegliedert enthalten sind. Über die auf den Sonderkonten eingelaufenen Beträge kann die Bundesregierung — meist im Einvernehmen mit der Regierung des die Hilfe gebenden Landes — verfügen. Dies geschieht gewöhnlich im Wege sogenannter „Freigaben“ aus den Hilfskonten, die meist mit bestimmten Zweckwidmungen versehen sind. Diese Methodik der finanziellen Abwicklung der Hilfslieferungen im Inland hat den sogenannten *Doppeleffekt* der Hilfe zur Folge: Durch die Lieferungen selbst werden der österreichischen Volkswirtschaft wichtige Nahrungsmittel, Rohstoffe und Investitionsgüter aus dem Ausland — hauptsächlich aus dem Dollarraum — zugeführt, ohne daß Österreich dafür in ausländischer Valuta bezahlen muß. Die im Inland erzielten

und Ausgang) auf diesem Sonderkonto wie auf den analogen Non-ERP-Konten<sup>2)</sup> ist von großem volkswirtschaftlichen Interesse.

#### Die Gebarung auf dem ERP-Sonderkonto

In der Zeit von April 1948 (Beginn des ERP) bis Ende Juni 1950 sind insgesamt 4.249'4 Mill. S als Erlöse für ERP-Lieferungen auf das ERP-Sonderkonto bei der Österreichischen Nationalbank eingezahlt worden. Im Monatsdurchschnitt des Jahres 1948 (gerechnet seit Beginn der Einzahlungen, praktisch erst seit 30. Juni 1948) liefen 78 Mill. S ein, im Monatsdurchschnitt 1949 188 Mill. S und im ersten Halbjahr 1950 255 Mill. S monatlich. Bei Annahme einer Zeitdifferenz von zwei Monaten zwischen Empfang der Lieferung und der Einzahlung auf das Sonderkonto kann für das Jahr 1948 ein durchschnittlicher Umrechnungskurs von 6'57 S per \$, für 1949 8'25 S per \$ und für das erste Halbjahr 1950 13'26 S per \$ errechnet werden. Die Ursache für die relativ niedrigen Umrechnungskurse lag darin, daß bis November 1949 die ERP-Hilfe größtenteils zum offiziellen Kurs von 10 S per \$ abgewickelt und teilweise die Technik der Price-Gap-Finanzierung (Abgabe zu niedrigeren Inlandspreisen, als dem geltenden Umrechnungskurs entsprochen hätte) angewendet wurde.

Im gleichen Zeitraum beliefen sich die gesamten *Ausgänge* auf 2.960'8 Mill. S (= 69'7% der Eingänge). Der Kontostand am 30. Juni 1950 betrug daher 1.288'6 Mill. S.

#### Freigaben aus anderen Konten

Außer den Beträgen von aus den ERP-Sonderkonten sind aus anderen Hilfskonten bisher 1.852'4 Mill. S freigegeben worden. Im Dezember 1948 wurden aus anderen ECA-Konten 453'3 Mill. S für Währungszwecke freigestellt, so daß sich der gesamte, hierfür zur Verfügung gestellte Betrag auf 850 Mill. S beläuft. Aus anderen ECA-Konten wurden ferner zum

Hilfslieferungserlöse fließen der heimischen Wirtschaft wieder zu; sie werden zur Finanzierung des Wiederaufbaues, für neue Investitionen und für Zwecke der Währungsstabilisierung benötigt. Die Hilfslieferungen wirken somit zum zweiten Mal stützend und befruchtend auf die österreichische Volkswirtschaft.

<sup>2)</sup> Es werden unterschieden: *ECA-Konten*, das sind Konten, über welche die Bundesregierung nur im Einvernehmen mit der amerikanischen Verwaltung für wirtschaftliche Zusammenarbeit (Economic Cooperation Administration — ECA) verfügen kann, und *Non-ECA-Konten*, wie z. B. das Konto „UNRRA-Hilfe“, die Britenkonten usw. Die ECA-Konten bestehen aus Kongreßhilfe- und Interimshilfekonten und dem ERP-Konto.

Bilanz des ERP-Kontos für 1948

Mill. S		Mill. S	
Stand am 1. April 1948 .....	—	Freigabe im Dezember 1948 für	
Eingänge im Jahre 1948 .....	468'4	Währungszwecke .....	396'7
		ECA-Verwaltungskosten .....	5'0
		Kontostand am 31. Dezember 1948.	66'7
	<u>468'4</u>		<u>468'4</u>

Bilanz des ERP-Kontos für 1949

Mill. S		Mill. S	
Kontostand am 31. Dezember 1948 .....	66'7	Freigabe im Mai 1949 .....	275'0
Eingänge im Jahre 1949 .....	2.252'5	davon:	
		154'7 Mill. S für das Bundes-	
		investitionsprogramm	
		120'3 Mill. S für Industrie-	
		investitionen	
		Freigabe im August 1949 .....	225'0
		davon:	
		66'93 Mill. S für das Bundes-	
		investitionsprogramm	
		131'52 Mill. S für Industrie-	
		investitionen	
		26'55 Mill. S für Sonderwieder-	
		aufbauprogramme	
		Freigabe im Sept. 1949 .....	187'0
		davon:	
		71'07 Mill. S für das Bundes-	
		investitionsprogramm	
		93'48 Mill. S für Industrie-	
		investitionen	
		22'45 Mill. S für Sonder-	
		wiederaufbauprogramme	
		Freigabe im Oktober 1949 .....	388'0
		davon:	
		60'— Mill. S für das Bundes-	
		investitionsprogramm	
		204'— Mill. S für Industrie-	
		investitionen	
		124'— Mill. S für Sonderwieder-	
		aufbauprogramme	
		Freigabe im Dezember 1949.....	350'0
		gesamt für das Bundesinvestitions-	
		programm	
		Spesen für Liebesgabensendungen..	10'0
		ECA-Verwaltungskosten .....	176'7
		Kontostand am 31. Dezember 1949	707'5
	<u>2.319'2</u>		<u>2.319'2</u>

Bilanz des ERP-Kontos für das I. Halbjahr 1950

Mill. S		Mill. S	
Kontostand am 31. Dezember 1949 .....	707'5	Freigabe im April 1950 .....	350'0
Eingänge bis 30. Juni 1950.....	1.528'5	Freigabe im Mai 1950 .....	1)500'0
		von beiden	
		120'— Mill. S für das Bundes-	
		investitionsprogramm	
		570'75 Mill. S für Industrie-	
		investitionen	
		155'— Mill. S für Sonderwieder-	
		aufbauprogramme	
		3'— Mill. S für Maßnahmen zur	
		Steigerung der Produktivität	
		(ÖPZ)	
		1'25 Mill. S für Exportförde-	
		rung (Österreichische Aus-	
		stellung bei der Messe in	
		Chikago)	
		Technical Assistance .....	1'5
		ECA-Verwaltungskosten .....	95'9
		Kontostand am 30. Juni 1950.....	1.288'6
	<u>2.236'0</u>		<u>2.236'0</u>

<sup>1)</sup> Anlässlich der Verlautbarung dieser Freigabe wurde der Freigabebetrag mit 600 Mill. S, das ist einschließlich einer Freigabe von 100 Mill. S für den Wohnhausbau, bekanntgegeben. Bis Ende Juni sind jedoch diese 100 Mill. S für den Wohnhausbau noch nicht vom ERP-Konto abgebucht worden.

gleichen Zeitpunkt 338 Mill. S, aus Non-ECA-Konten 250 Mill. S freigegeben — beide Freigaben für das außerordentliche Budget der Bundesregierung (insgesamt 588 Mill. S). Außerdem wurden im Jahre 1949 weitere 125 Mill. S und im Jahre 1950 11'1 Mill. S aus Non-ECA-Konten zur Finanzierung des a. o. Budgets verwendet. Weiters wurden im Dezember 1948 600 Mill. S — zur Gänze aus Non-ECA-Konten — für Industrieinvestitionen zur Verfügung gestellt, und schließlich wurden im Jahre 1948 aus einem Non-ECA-Konto 50 Mill. S für den Wohnhausbau freigemacht. Im Jahre 1949 erhielt der Bund (Bundesinvestitionsprogramm) 25 Mill. S aus einem ECA-(Non-ERP-)Konto.

Zählt man alle bisherigen Freigaben zusammen, so ergibt sich, daß der österreichischen Regierung und Wirtschaft aus Hilfslieferungserlösen in etwas mehr als eineinhalb Jahren 4.624'1 Mill. S zugeflossen sind<sup>1)</sup>. Davon stammen 2.771'7 Mill. S aus ERP-Konten und 1.852'4 Mill. S aus Non-ERP-Konten (816'3 Mill. S aus anderen ECA-Konten und 1.036'1 Mill. S aus Non-ECA-Konten). Hinzu treten 10 Mill. S, die aus dem ERP-Konto für Liebesgabenspesen ausgegeben wurden, weiters 277'6 Mill. S, die die ECA vom ERP-Konto bis Ende Juni 1950 für Verwaltungskosten abhob, und schließlich andere, hier nicht näher erfaßte Ausgänge aus Non-ECA-Counterpart-Konten.

Die Aufteilung der Freigaben

18'8% aller Freigaben entfielen auf *Währungssicherung*, d. h. der betreffende Betrag (850 Mill. S) wurde endgültig aus dem Geldumlauf ausgeschieden, um den Effekt der Währungsreform, die den vorhandenen Kaufkraftüberhang nur ungenügend abgeschöpft hatte, zu verstärken und die von der Kreditexpansion nach der Währungsreform ausgehenden neuen inflatorischen Tendenzen zumindest teilweise zu paralisieren. Technisch geschah dies dadurch, daß der Betrag sowohl von den Hilfslieferungskonten (Passivseite der Nationalbankbilanz) als auch von der Post „Forderungen gegen den Bundesschatz“ (Aktivseite) abgebucht wurde.

Der Staat erhielt direkt — für das *außerordentliche Budget* oder *Bundesinvestitionsprogramm* — 34'0% aller Freigaben (1.571'8 Mill. S). Allein Eisenbahn und Post konnten direkt 600 Mill. S oder 12'9% aller Freigaben in Anspruch nehmen. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß die diesen beiden öffentlichen Verkehrsunternehmungen tatsächlich aus

<sup>1)</sup> Davon waren allerdings — wie erwähnt — bis Ende Juni 1950 100 Mill. S für den Wohnhauswiederaufbau noch nicht aus dem Counterpart-Fonds abgebucht.

**Die bisherigen Freigaben aus dem Hilfsfonds**  
(einschließlich Freigaben aus Non-ERP- und Non-ECA-Konten)

Verwendung	1948		1949		1. Halbjahr 1950		Insgesamt	
	in Tausend S	in %	in Tausend S	in %	in Tausend S	in %	in Tausend S	in %
I. Währungssicherung ...	850.000	40'7	—	—	—	—	850.000	18'4
II. A. o. Budget bzw. Bundesinvestitionsprogramm.	588.000 <sup>1)</sup>	28'2	852.700 <sup>2)</sup>	54'1	131.100 <sup>4)</sup>	13'6	1,571.800 <sup>3)</sup>	34'0
Eisenbahn .....			434.750		60.000		494.750	
Post .....			83.640		20.000		103.640	
Straßen u. Brücken .....			32.700		30.000		62.700	
Öffentliche Bauten .....			93.000		10.000		103.000	
Land- u. Forstwirtschaft ..			50.000		—		50.000	
Bundesforste .....			4.580		—		4.580	
Unterricht .....			10.000		—		10.000	
Arbeiterwohnbau (Soziale Verwaltung) .....			17.000		—		17.000	
Staatsdruckerei .....			2.030		—		2.030	
III. Industrieinvestitionen.	600.000	28'7	544.300	34'6	570.750	59'4	1,715.050	37'1
Elektroenergie .....	100.000	4'8	151.774 <sup>5)</sup>	9'6	203.000	21'1	454.774	9'8
Kohlenbergbau .....	44.565	2'1	60.000	3'8	20.000	2'1	124.565	2'7
Eisen- u. Stahlerzeugung ...	190.512	9'1	143.630	9'1	160.000	16'6	494.142	10'7
Metallindustrie .....	10.300	0'5	24.080	1'5	20.000	2'1	54.380	1'2
Elektroindustrie .....	—	—	30.500	1'9	6.000	0'6	36.500	0'8
Chemische Industrie .....	—	—	41.700	2'6	15.000	1'6	56.700	1'2
Eisen- u. metallverarbeitende Industrie .....	19.500	0'9	15.340	1'0	15.510	1'6	50.350	1'1
Glasindustrie .....	—	—	2.900	0'2	5.650	0'6	8.550	0'2
Textilindustrie .....	—	—	13.700	0'9	35.000	3'6	48.700	1'1
Holzverarbeitende Industrie .	—	—	10.000	0'6	17.965	1'9	27.965	0'6
Papierindustrie .....	—	—	35.396	2'2	69.990	7'3	105.386	2'3
Nahrungsmittelindustrie ...	—	—	7.130	0'5	—	—	7.130	0'1
Bauindustrie .....	—	—	8.150	0'5	435	0'0	8.585	0'2
Industrie der Steine u. Erden	—	—	—	—	1.200	0'1	1.200	0'0
Leder- u. Schuhindustrie....	—	—	—	—	1.000	0'1	1.000	0'0
Restbetrag <sup>6)</sup> .....	235.123 <sup>3)</sup>	11'3	—	—	—	—	235.123	5'1
IV. Sonderwiederaufbau- programme (Fonds).....	50.000	2'4	178.000	11'3	255.000	26'5	483.000	10'5
Landwirtschaftliche Wieder- aufbauprogramme .....	—	—	112.000	7'1	80.000	8'3	192.000	4'2
Forstwirtschaftliche Wieder- aufbauprogramme .....	—	—	21.000	1'3	20.000	2'1	41.000	0'9
Fremdenverkehrs-Fonds ...	—	—	15.000	1'0	40.000	4'2	55.000	1'2
Arbeiterwohnbauten ...	—	—	30.000	2'0	15.000	1'5	45.000	1'0
Wohnhauswiederaufbau ....	50.000	2'4	—	—	100.000	10'4	150.000	3'2
V. Sonstiges.....	—	—	—	—	4.250	0'4	4.250	0'1
Maßnahmen zur Steigerung der Produktivität .....	—	—	—	—	3.000	0'3	3.000	0'1
Exportförderung (Messe in Chicago) .....	—	—	—	—	1.250	0'1	1.250	0'0
Insgesamt...	2,088.000	100'0	1,575.000	100'0	961.100	100'0	4,624.100	100'0
davon:								
aus ERP-Konten .....	396.700	19'0	1,425.000	90'5	950.000	98'8	2,771.700	59'9
aus sonstigen ECA-Konten..	791.300	37'9	25.000	1'6	—	—	816.300	17'7
aus Non-ECA-Konten ....	900.000	43'1	125.000	7'9	11.100	1'2	1,036.100	22'4

<sup>1)</sup> Für 1948 erscheint eine Aufteilung nicht angebracht. Der Betrag wurde — ohne genaue Verwendungsvorschriften — für das gesamte a. o. Budget zur Verfügung gestellt; da dieses größer war (lt. Rechnungsabschluß für 1948: 795'58 Mill. S), ist eine einwandfreie Zurechnung nicht möglich. — <sup>2)</sup> Dieser Restbetrag wurde in das Jahr 1949 übertragen und dort völlig für die Elektroenergie verwendet, die also 1949 386'897 Mill. S erhielt. — <sup>3)</sup> Für einen Betrag von 125-Mill. S, der im Jahre 1949 aus Non-ECA-Counterpartkonten zur Finanzierung des a. o. Budgets herangezogen wurde, kann (aus ähnlichen Gründen wie den unter Fußnote <sup>1)</sup> angeführten) keine Aufteilung vorgenommen werden. — <sup>4)</sup> Diese Summe enthält einen Betrag von 11'1 Mill. S, für den das unter Fußnote <sup>2)</sup> Gesagte analog gilt. — <sup>5)</sup> Siehe Fußnote <sup>2)</sup>.

Counterpartmitteln zugeteilten Beträge viel größer sind, da sie auch aus der im Dezember 1948 global für das außerordentliche Budget bewilligten Freigabe von 588 Mill. S beteiligt worden sind. Die Freigaben für das außerordentliche Budget bzw. für das Bundesinvestitionsprogramm tragen Subventionscharakter, d. h. sie sind nicht rückzahlbar.

Für die *Sonderwiederaufbauprogramme* wurden bis 30. Juni 483 Mill. S, das sind 10,5% aller Freigaben, zur Verfügung gestellt. Bei diesen Programmen handelt es sich um die Dotierung von Fonds, aus denen Kredite an einige bestimmte Wirtschaftszweige gegeben werden. Die Land- und Forstwirtschaft erhielt auf diese Weise (revolvierender Kredit-Fonds) 233 Mill. S. Zusammen mit der im Rahmen des Bundesinvestitionsprogrammes für Land- und Forstwirtschaft (einschließlich Bundesforste) freigegebenen Summe von 54,58 Mill. S beträgt der Anteil dieses Wirtschaftszweiges an der gesamten Freigabesumme 6,4%<sup>1)</sup>. Der Anteil des Fremdenverkehrs war mit 1,2% relativ niedrig.

Für *Industrieinvestitionen* wurden insgesamt 1.715,05 Mill. S (= 37,1%) freigegeben. Es handelt sich dabei um Wechselkredite, die von den Kreditinstituten an die einzelnen Firmen – entsprechend den Genehmigungen der Kreditlenkungskommission – erteilt werden. Diese Wechsel (die sogenannten Aufbauwechsel) werden von der Nationalbank in Höhe der Freigaben aus dem Hilfsfonds eskontiert, nachdem der freigegebene Betrag von der Post „Forderungen gegen den Bundesschatz“ abgebucht wurde.

### Löhne, Preise, Lebenshaltungskosten

Dazu statistische Übersichten S. 392–394

Der vom Institut berechnete Index der *Netto-tariflöhne* blieb von Mitte Juli auf Mitte August unverändert. In einigen Zweigen jedoch, die nicht im Index erfaßt sind, wie z. B. in der Sägeindustrie, im graphischen Gewerbe und in einigen Bundesländern im Friseurgewerbe, wurden die Löhne erhöht. Auch die Landarbeiter konnten im allgemeinen Lohnanpassungen durchsetzen. In verschiedenen anderen Branchen sind die Verhandlungen noch im Gange.

Auch die Angestellten haben – mit Ausnahme vereinzelter Kategorien – in den letzten Monaten Gehaltserhöhungen durchgesetzt. Die Gehälter bleiben allerdings entwicklungsmäßig noch immer bedeutend gegenüber den Löhnen zurück. Nach den

Erhöhungen der letzten Monate (öffentliche Angestellte definitiv ab Juni, Handelsangestellte ab Juli und Industrieangestellte ab August) beträgt der Index<sup>2)</sup> des durchschnittlichen Monatsgehaltes der öffentlichen Angestellten 268, der Handelsangestellten 308, der Industrieangestellten 343, der Arbeiternettotariflohnindex dagegen 435,9 (April 1945 = 100). Die durchschnittliche Gehaltserhöhung seit Juni 1949 beläuft sich im öffentlichen Sektor auf 9%, im Handel auf 9,6% und in der Industrie auf 11,7%.

Die *Preisbewegung* war in der Berichtszeit uneinheitlich. Das allgemeine Preisniveau dürfte – trotz vereinzelter scharfen Preisrückgängen – eher leicht angestiegen sein. Es kann, wenn das Geldvolumen knapp gehalten und von der Lohnseite aus kein zusätzlicher Preisauftrieb ausgelöst wird, damit gerechnet werden, daß das österreichische Preisniveau nicht im gleichen Ausmaß steigt wie die Weltmarktpreise oder die Preise in den USA.

Die österreichische Wirtschaft befindet sich in der glücklichen Lage, daß vielfach größere, zu niedrigeren Preisen eingekaufte Rohstoff- und auch Fertigwarenlager vorhanden sind, daß nicht aufgerüstet werden muß und die Spekulation offenbar weniger stark ist als in anderen Ländern. Soweit der Preisauftrieb auf den Weltmärkten nur vorübergehender Natur ist<sup>3)</sup>, kann er daher durch den Polster der Lager weitgehend aufgefangen werden.

Abgesehen von den Preisproblemen, die seit Ende Juni vom Weltmarkt aus an die österreichische Volkswirtschaft herantreten, belastet die bedeutsame Frage des Subventionsabbaues (Beseitigung der sogenannten Price-gap-Finanzierung bei ERP-Lieferungen) Österreichs Wirtschaftsentwicklung und Wirtschaftspolitik. In der Periode der übersaisonnmäßigen Preisrückgänge im ersten Halbjahr 1949 wäre eine günstige Gelegenheit gewesen, wenigstens einen Teil der Subventionen abzubauen. Sie ist verpaßt worden. Heute ist die Lösung dieser Frage beträchtlich schwerer. Immerhin hat man sich entschlossen, ab August wenigstens die Kohlenpreise nicht mehr zu stützen; für Medikamente und Leder dürfte binnen kurzem – außer Leder für das Kinderschuhprogramm – ebenfalls keine Subvention mehr vorgesehen sein. Die Beseitigung der restlichen, weitaus wichtigeren Subventionen für Getreide, Futtermittel, Düngemittel und Fettrohstoffe hängt weitgehend davon ab, in welcher Höhe die inländischen Getreidepreise fest-

<sup>1)</sup> Auch hier dürfte der tatsächlich aus Counterpartmitteln erhaltene Anteil größer sein, da der Land- und Forstwirtschaft ebenfalls Teile der in den Jahren 1948, 1949 und 1950 global freigegebenen Summen (a. o. Budget) zugerechnet werden müssen.

<sup>2)</sup> Nettobezüge für Verheiratete mit 2 Kindern.

<sup>3)</sup> Vielfach zeichnen sich auf den Weltmärkten bereits wieder Preisrückgänge ab.

gesetzt werden. Obwohl die Ernte bereits eingebracht ist und in Kürze mit dem Herbstanbau begonnen wird, hat man sich bisher noch nicht entscheiden können. Die Folge ist eine starke Verwirrung (Preisvorbehalte, Zurückhalten von Lagern, Verknappungserscheinungen) auf dem Getreidemarkt, die auch die Brotgetreideproduktion des nächsten Jahres nachteilig beeinflussen dürfte.

Die an anderer Stelle<sup>1)</sup> erwähnte Kursänderung des Schillings im Verrechnungsverkehr mit den Oststaaten wird nur die aus dem Osten eingeführte Kohle verteuern. Die wichtigsten Waren werden — da sie in der Importliste A enthalten sind — zum Grundkurs eingeführt und daher ihre Preise nicht verändern. Die Dollarpreise für die anderen Waren werden von den Ostländern (ebenso wie von den österreichischen Exporteuren) auf das Weltmarktniveau gesenkt werden müssen, wenn nicht der Handel größtenteils versiegen soll. Dies muß auf dem Verhandlungswege erreicht werden, und nur für die Dauer der Verhandlungen muß eventuell mit einer vorübergehenden Verteuerung einiger Waren aus dem Osten gerechnet werden.

Selbst über die neuen Preise für osteuropäische Kohle wird verhandelt. Polen hat bereits die Verrechnungsdollarpreise gesenkt, von der CSR erwartet man ähnliche Zugeständnisse. Vorerst wird die tschechische Kohle noch zu den alten Preisen, aber zum neuen Kurs (21'36 statt 14'40 S per Verrechnungsdollar) in Schilling dem österreichischen Verbraucher provisorisch verrechnet. Der neue Kurs und die neuen Dollarpreise im Kohlen-Verrechnungsverkehr mit Polen sollten erst ab 1. September für den österreichischen Empfänger in Kraft treten<sup>2)</sup>. Nur die durch die Kursänderung ebenfalls (in Schilling) erhöhte tschechische Transitfracht wird bereits jetzt angerechnet.

Der oben erwähnte Abbau eines Teiles der Subventionen hat auch Kohle anderer Herkunft verteuert. Mit Wirkung vom 12. bzw. 21. August wurden die Preise für Braunkohlenbriketts um durchschnittlich 43 %, die für Koks um durchschnittlich 38 % erhöht.

Auf den freien Märkten konnten gleichzeitig außergewöhnliche Steigerungen, vielfach aber auch starke Rückgänge von Preisen beobachtet werden. Der neuen Goldhauses im Ausland folgend, haben die

<sup>1)</sup> Im Kapitel über „Währung, Geld- und Kapitalmarkt“, S. 366 dieses Berichtes.

<sup>2)</sup> Solange soll der bisherige Schillingpreis für polnische Kohle — bei Deckung der Differenzbeträge aus einem besonderen, im Winter angesammelten Fonds (5%ige Kursrisikorücklage) — gehalten werden.

Preise von Gold um 16 %, von Silber um 12 % und die von Diamanten um 12 % angezogen, wodurch sich der Index der Versteigerungspreise im Wiener Dorotheum um 44 % erhöhte, d. i. vom 45- auf das 47fache des Standes vom März 1938. Hamsterkäufe und Verteuerungen auf den Weltmärkten für Zucker trieben auch den freien Zuckerpreis in Österreich um 33 % (von 605 auf 806; März 1938 = 100) in die Höhe. Freies Rindfleisch wurde wahrscheinlich nur saisonbedingt etwas teurer.

Hingegen sind die Indizes der Großhandelspreise und der Lebenshaltungskosten gesunken. Beide hauptsächlich wegen teilweise übersaisonnmäßiger Preisrückgänge für Obst, Gemüse und Kartoffeln. Der *Großhandelspreisindex* des Statistischen Zentralamtes verminderte sich um 29 % (von 554 auf 538; März 1938 = 100). Die erwähnten Ermäßigungen waren so stark, daß sie den Preisanstieg bei Kohle, Baumwolle, Kautschuk, Zink, Zinn und Fleisch überkompensierten. Der *Lebenshaltungskostenindex* (nach einem friedensmäßigen Verbrauchsschema für eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Wien) ging ebenfalls um 19 % zurück (von 5109 auf 5013; April 1945 = 100) und liegt damit um 64 % unter dem Höchststand vom Dezember 1949. Besonders stark sanken die Preise für Kartoffeln (um 42 %), für Äpfel (um 41 %), und für Spinat (um 23 %). Die entsprechenden Vorjahrspreise wurden bei Äpfeln um 33 % und bei Spinat um 50 % unterschritten, bei Kartoffeln aber um 100 % überschritten. Auch Emmentaler wurde etwas billiger. Außerdem sind die Preise für Steinkohle<sup>3)</sup> (um 18 %). Reis und Eier sowie geringfügig die für Marmelade gestiegen. Schließlich wurde diesmal die teure Kernseife in das Indexschema eingesetzt, da die Erzeugung aus subventionierten Rohstoffen eingestellt wurde und billige Seife nur noch vereinzelt erhältlich ist. Die Erhöhung der Kokspreise wird erst ab 21. August wirksam (der Stichtag der Lebenshaltungskostenerhebung ist aber Monatsmitte) und wird den Index erst im kommenden Monat beeinflussen.

So wie im Vormonat ist auch diesmal der auf 10 S gesenkte Preis für amerikanisches Schmalz in den Index aufgenommen worden. Es handelt sich keineswegs um nur geringe Rest-Lagerbestände, da

<sup>3)</sup> Durchschnittspreis aus Ruhrkohle und polnischer Kohle. Briketts, die im Indexschema nicht enthalten sind, heute aber im Hausbrand eine große Rolle spielen, wurden — wie bereits erwähnt — ebenfalls teurer. Das bedeutet ohne Zweifel eine Verteuerung der Lebenshaltung, die im Index nicht zum Ausdruck kommt. Dies ist jedoch nur der Ausgleich dafür, daß Ende 1949, als die Kohlenpreise erhöht wurden, die Brikettpreise aber unverändert blieben, der Index eine zu starke Verteuerung der Lebenshaltung angezeigt hat.

weitere Schmalzimporte im Rahmen des ERP ein treffen werden (allein im 1. Halbjahr 1950 trafen 16.273 t ein; für das Jahr 1950/51 sind Autorisationen für 20.000 t vorgesehen). Das amerikanische Schmalz ist auch qualitativ durchaus vollwertig. Daß sein Absatz in letzter Zeit stockte, war hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß der österreichische Verbraucher den nur wenig teureren Speckfilz bevorzugt und das Fett selbst durch Ausschmelzen gewinnt. Seit der Preissenkung auf 10 S, die hauptsächlich deshalb verfügt wurde, weil der Inlandspreis bedeutend über dem Weltmarktpreis lag, ist jedoch der Umsatz des allgemein erhältlichen amerikanischen Schmalzes wieder bedeutend gestiegen.

## Ernährung

Dazu statistische Übersichten S. 395

Die wegen der gespannten weltpolitischen Lage im Juli vielfach getätigten Vorratskäufe haben die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung im allgemeinen nicht beeinträchtigt. Nur bei einzelnen noch relativ knappen Lebensmitteln (Reis, Zucker) entstanden vorübergehend Versorgungslücken. Der große Zustrom von Ausländern in den Fremdenverkehrsarten verursachte zusätzlichen Nahrungsmittelbedarf; er konnte aber meist ohne Schwierigkeiten gedeckt werden. Etwas knapp war in einzelnen Gegenden nur Obst und Gemüse.\*

Das Angebot von *Fleisch* in Wien war auch im Juli übersaisonnmäßig gut. Trotz teilweise geringeren Importen<sup>1)</sup> waren die Zufuhren im Wochendurchschnitt um etwa 5% höher als im Vormonat. Die Verbraucherpreise für Schweinefleisch blieben daher trotz gesteigerter Nachfrage nach Speck und sonstigen Dauerwaren zunächst stabil; die Preise für Kalbfleisch sanken wegen der saisonwidrigen Steigerung des Kälberangebotes<sup>2)</sup> bis um 10%. Nur die Rindfleischpreise zogen abermals leicht an. Erst in der ersten Augushälfte setzten sich Erhöhungen auch bei den Verbraucherpreisen durch, nachdem schon im Juli

<sup>1)</sup> Während die Importe von lebenden Rindern um 56% und von geschlachteten Schweinen um 26% abnahmen, erhöhte sich die Einfuhr von lebenden Schweinen dank größeren Lieferungen aus Jugoslawien (rund 3.000 Stück) im Wochendurchschnitt um 21%.

<sup>2)</sup> In der Regel nimmt das Angebot an Kälbern von April bis August ab — der niedrigste Stand wird meist im Juli oder August erreicht — und steigt erst ab Oktober wieder stärker an. In diesem Jahre waren die (erfaßten) Kälberzufuhren im Juli um 15% höher als im Vormonat und erreichten schon 75% des Standes vom Juli 1937. Diese Entwicklung kann sowohl auf eine verlangsamte Aufstockung des Viehbestandes als auch auf eine bessere statistische Erfassung der Zufuhren zurückgeführt werden.

infolge Verlangsamung des Angebotszuwachses<sup>3)</sup> bei steigender Nachfrage Produzenten- und Großhandelspreise (insbesondere bei Schweinen) gestiegen waren. Die Preise für Schweinefleisch stiegen bis um 12% und auch die Kalb- und Rindfleischpreise zogen leicht an. Um die Preise zu drücken, wurde ein Teil der Kühlhausvorräte ausländischen Schweinefleisches zu einem um 2 S je kg niedrigeren Preis auf den Markt gebracht.

Dank verstärkten Einfuhren [insbesondere aus Bulgarien<sup>4)</sup>] nahm das *Gemüseangebot* auf den Wiener Märkten im Juli im Wochendurchschnitt um 12% zu und war um 21% höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Dagegen sanken die Zufuhren von *Obst* gegenüber dem Vormonat um 13%, gegenüber Juli 1949 sogar um 31% (bezogen auf den Wochendurchschnitt). Nicht nur das Sinken der Inlandsaufbringung infolge Trockenheit, sondern auch ungenügende Importe waren die Ursache. Zwar übertrafen die ausländischen Lieferungen im Juli beträchtlich die des Vormonates (um 78%), sie erreichten jedoch erst die Hälfte der Einfuhren vom Juli 1949. Dies ist vor allem auf die erschwerte Einfuhr italienischen Obstes<sup>5)</sup> zurückzuführen, das im Juli in der Regel den überwiegenden Teil des Wiener Zuschußbedarfes deckte<sup>6)</sup>. Die *Kartoffelanlieferungen* sanken im Wochendurchschnitt auf 83% des Vormonates und 60% vom Juli 1949. Diese Angebotsentwicklung ließ die Preise bei einer Reihe von Obst- und Gemüsesorten etwas über den entsprechenden Stand des Vorjahres steigen. Dagegen sanken die Preise bei jenen Sorten, die besonders reichlich angeboten wurden (Gurken, Tomaten, Paprika), weit unter das Niveau des Vorjahres.

Ein Vergleich der Preise einiger Obst- und Gemüsearten im gleichen Zeitabschnitt 1937 und 1950 zeigt, daß die Entwicklung von Sorte zu Sorte sehr verschieden war, was auf größere Verschiebungen der Angebotsstruktur schließen läßt. Relativ niedrig waren heuer die Preise für Gurken, Paprika, Marillen, Äpfel und Birnen, während der Preisindex der anderen Sorten meist weit über dem der übrigen — insbesondere pflanzlichen — Nahrungsmittel liegt.

<sup>3)</sup> Auf Grund der Zufuhren nahm das Fleischangebot in Wien im Juni um 10%, im Juli um 5% zu.

<sup>4)</sup> Von den gesamten ausländischen Gemüselieferungen nach Wien im Juli (rund 4.400 t) stammten 76% aus Bulgarien (insbesondere Tomaten, Paprika), 9% aus Italien (insbesondere Zwiebeln), der Rest aus Ungarn, Rumänien, Jugoslawien.

<sup>5)</sup> Siehe auch Nr. 7 der Monatsberichte, Jg. 1950, S. 312.

<sup>6)</sup> Von den gesamten Lieferungen von ausländischem Obst (einschließlich Agrumen) nach Wien stammten im Juli 1949 63%, im Juli 1950 46% aus Italien.

Daraus erklärt sich auch der im Vergleich zum Vorkriegsstand noch immer geringe Obst- und Gemüseverbrauch in Wien.

Preise für Gemüse und Obst in Wien<sup>1)</sup>

Ware	1937	Ende Juli* 1949 Groschen je kg	1950	1950 in % von 1937 <sup>2)</sup> 1949 <sup>2)</sup>	
<b>Gemüse:</b>					
Kohl .....	15—35	80—140	120—180	600'0	136'4
Kraut .....	12—30	40—70	120—180	714'3	333'3
Spinat .....	20—45	200—320	160—200	654'5	69'2
Fisolen .....	10—40	150—250	600—640	2.480'1	310'0
Gurken .....	10—25	200—360	30—80	314'3	19'6
Paradeiser .....	30—60	240—600	280—320	666'7	71'4
Paprika, Stk. ....	3—10	20—40	20—30	384'6	83'3
Herrenpilze .....	100—240	1200	600—1200	529'4	75'0
<b>Obst:</b>					
Marillen .....	110—160	200—400	300—480	288'9	130'0
Pfirsiche, ital. ....	90—150	560—720	560—640	500'0	93'8
Birnen .....	40—80	180—400	180—380	466'7	116'7
Äpfel .....	40—120	180—360	240—300	337'5	100'0
Zwetschken .....	80—90	370	300—600	529'4	121'6
Heidelbeeren .....	30—70	.	280—360	640'0	.
Himbeeren .....	70—160	.	800—1000	782'6	.
Zitronen, Stk. ....	7—12	30—80	85—130	1.157'9	201'8

<sup>1)</sup> Nach den Marktamtsberichten. — <sup>2)</sup> Berechnet aus den Durchschnitten der höchsten und niedrigsten Preisen.

Entgegen der saisonmäßigen Entwicklung sanken infolge der anhaltenden Trockenheit und Hitze die Milchanlieferungen im Juni um 2% und im Juli nach vorläufigen Angaben weiter um etwa 7%. Die Anlieferungen der gleichen Monate des Vorjahres wurden dennoch um 19% und 4% (vorläufige Zahlen) übertroffen und auch die auf Grund des seinerzeit festgelegten Jahreskontingentes von 900.000 t bis Ende Juli fällige Marktleistung konnte dank den unerwartet hohen Lieferungen in den ersten Monaten dieses Jahres noch erfüllt werden. Trotz sinkenden Anlieferungen stieg der Trinkmilchkonsum im Juni auf Kosten einer abermaligen Beschränkung der Verarbeitungsquote weiter um 3%. Erst im Juli mußte der Trinkmilchabsatz eingeschränkt und in den Konsumzentren die Rationierung vorübergehend wieder eingeführt werden.

Infolge der guten Absatzmöglichkeiten für Trinkmilch und der vor allem in den Fremdenverkehrsarten großen Nachfrage nach Schlagobers sank die Buttererzeugung stärker, als der rückläufigen Milchanlieferung entsprochen hätte<sup>1)</sup>. In Wien und in den Fremdenverkehrsarten herrschte große Butterknappheit. Die Versorgungslage besserte sich erst ab Mitte August etwas, da die Milchanlieferungen seit

<sup>1)</sup> Im Juni wurden um 9% weniger Butter als im Mai und nur 77% der Menge vom Juni des Vorjahres auf den Markt gebracht. Dagegen sank die Marktproduktion von Käse von Mai bis Juni um 18%, war aber noch immer um 56% höher als im Juni 1949. (Auch der Durchschnitt der ersten vier Monate dieses Jahres wurde um 20% übertroffen.)

Mitte Juli wieder stiegen, die Käseerzeugung eingeschränkt wurde<sup>2)</sup> und die unmittelbar nach der Freigabe sehr große Nachfrage nach Trinkmilch etwas abnahm. Ab 14. August wird Butter markenfrei an die Verbraucher abgegeben; die Preisregelung jedoch wird als Folge der durch das neue Milchwirtschaftsgesetz geschaffenen Marktregelung beibehalten. Entgegen den bisherigen Praktiken<sup>3)</sup> sollte Butter — nach Maßgabe der Vorräte — in jeder Menge zum amtlichen Höchstpreis frei abgegeben werden. Diese Verfügung hatte zunächst eine weitere Verschärfung der Butterknappheit zur Folge. Erst nachdem eine Reihe von Preisüberschreitungen streng bestraft wurde und auch die Belieferung des Handels zu amtlichen Preisen zunahm, besserte sich die Versorgungslage allmählich.

Die unzureichende Butterversorgung, die Verbilligung des ERP-Schmalzes und die Vorratskäufe haben die in den letzten Monaten nur geringe Nachfrage nach Import-Schmalz stark belebt. Da seit Mai keine größeren ERP-Lieferungen von Schmalz eintrafen (im Mai wurden nur 300 t geliefert), haben sich die Vorräte erheblich vermindert. Trotz der besseren Butterversorgung dürfte der gute Absatz weiter anhalten, zumal da nach der derzeitigen Rohstofflage Schwierigkeiten in der Versorgung mit Speiseölen zu erwarten sind. Es herrscht vor allem Knappheit an Erdnüssen. Während in den ersten fünf Monaten dieses Jahres durchschnittlich 4.000 t Erdnüsse monatlich im Rahmen des ERP geliefert wurden, sanken die Lieferungen im Juni auf knapp 800 t und blieben im Juli gänzlich aus. Auch für die nächste Zeit sind keine Lieferungen von Ölsaaten und Ölfrüchten avisiert. Eine kommerzielle Einfuhr von Rohstoffen für die Ölerzeugung dürfte jedoch mit größeren Preissteigerungen verbunden sein.

Der erhöhte Bedarf für Einkochzwecke und die Vorratskäufe haben die Nachfrage nach Zucker in letzter Zeit stark erhöht. Da das Angebot infolge un-

<sup>2)</sup> Die vor allem aus Gründen der Rentabilität hohe Käseerzeugung in den ersten Monaten dieses Jahres stieß teilweise auf Absatzschwierigkeiten. Die Preise mußten Anfang August bei Emmentaler erster und zweiter Qualität um S 1'10 (6%), bei Berg- und Alpenkäse im Durchschnitt um S 1'40 (7%) je kg gesenkt werden. Im Zuge der marktregelnden Maßnahmen wurde daher die Käseerzeugung, zumal da auch die Milchanlieferungen abnahmen, vorübergehend gedrosselt und vor allem auf die Alpbetriebe beschränkt. Gleichzeitig setzten Bemühungen zur Steigerung des Absatzes (Aufklärung der Konsumenten über die Vorzüge und die Billigkeit der österreichischen Bergkäsesorten) und der Qualität von Bergkäse ein.

<sup>3)</sup> Der freie Butterpreis lag Anfang August in Wien um durchschnittlich 10 S (45%) über dem amtlichen Höchstpreis.

genügender Importe<sup>1)</sup> knapp war, zogen die freien Zuckerpreise seit Juni im Durchschnitt um 2'50 S (33%) je kg an.

### Land- und Forstwirtschaft

Dazu statistische Übersichten S. 395

Der trockene Sommer hat nicht nur die Getreide- und Grummeterträge beeinträchtigt, sondern auch die Entwicklung der Kartoffeln und Rüben gehemmt, besonders auf südseitigen Hängen und in Gebieten mit Sand- und Schotterböden. Viele sonst zweischürige Wiesen des Flach- und Hügellandes konnten heuer nur einmal gemäht werden. Hingegen fiel die Grummeternte im Bergland im allgemeinen befriedigend aus.

Das Wachstum der Weintrauben wurde durch das heiße Wetter sehr begünstigt. Die Weinernte<sup>2)</sup> dürfte quantitativ und qualitativ über der relativ guten Ernte des Vorjahres liegen. Da infolge mehrerer guten Ernten und einer durch relativ hohe Weinpreise<sup>3)</sup> gedrückten Nachfrage beträchtliche Vorräte an Wein bestehen, rechnet man mit Absatzschwierigkeiten und weiteren Preisrückgängen. Einem stärkeren Sinken der Weinpreise steht zur Zeit allerdings die hohe Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherpreisen — bedingt durch eine hohe Steuerbelastung (insgesamt 3 bis 4 S je Liter) und eine reichliche Handelsmarge — entgegen. Die Landwirtschaft fordert daher neben weiterer Steuerermäßigung und Beschränkung der Weineinfuhr auch Ausfuhr von österreichischen Weinen, die wegen hoher Preise allerdings nur auf Kompensationsbasis möglich wären.

Der *Drusch des Getreides* konnte heuer dank günstiger Energie- und Treibstoffversorgung vielerorts rasch durchgeführt werden. Die Erträge sind allgemein niedriger als im Vorjahre.

Obgleich bereits ein größerer Teil des Getreides in den Hauptanbaugebieten gedroschen wurde, hält man mit dem *Verkauf von Brot- und Grobgetreide* aus der neuen Ernte wegen der ungeklärten Preisver-

hältnisse zurück. Der Umfang der Umsätze wird auf den unmittelbaren Geldbedarf der landwirtschaftlichen Betriebe für den Drusch- und Lohnaufwand beschränkt, wobei die Ankäufer von Weizen und Roggen Akontozahlungen in Höhe der bisherigen Preise leisten. Gesamtwirtschaftlich ist diese Situation in hohem Maße ungünstig. Obwohl den Handlungsmühlen zugesichert wurde, daß etwaige Verluste durch nachträgliche Aufzahlungen für in- und ausländisches Brotgetreide im Ausmaße der bis dahin verarbeiteten Mehlmengen aus der Mühlenausgleichskassa refundiert werden, halten sie infolge der Preisunsicherheit Getreidevorräte auf Lager und schränken die Vermahlung ein.

Die ungeklärten Preisverhältnisse verleiten die Landwirtschaft vielfach, Brotgetreide auch über das Tier zu verwerten. Die Verfütterung von für die menschliche Ernährung bestimmten landwirtschaftlichen Produkten wird außerdem durch die angespannte Futtermittellage — die Hafer- und teilweise die Grummeternten waren unbefriedigend; gleichzeitig gehen aber auch die Einfuhren von Futtergetreide und Kraftfutter zurück — sowie durch die Preisdisparität zwischen tierischen und pflanzlichen Produkten gefördert<sup>4)</sup>.

Allerdings ist vorläufig kaum ein Mangel an Brotgetreide zu befürchten, da die Vorräte dank ausreichenden ERP-Importen noch immer relativ groß sind. Nach amtlichen Angaben über die Ende Juli 1950 bei Mühlen, Handel, Genossenschaften und Bäckereien lagernden Getreide- und Mehlvorräte und den durchschnittlichen Verbrauch — je Zuteilungsperiode 13.000 t Roggen und 42.400 t Weizen — kann der Bedarf an Roggen bis November<sup>5)</sup> und an Weizen bis Dezember 1950 gedeckt werden. Dazu kommen laufend die gegenüber dem Vorjahr allerdings etwas verringerten Einfuhren im ERP sowie das Angebot aus dem Inland.

Die geringeren Erträge an Futtergetreide und die ungeklärte Lage auf dem Getreidemarkt haben nach der Ernte zu einem scharfen Anziehen der (freien) Preise für Hafer und (Brau-)Gerste geführt; im Jänner 1950 betragen sie noch 78 und 130 S, im September bereits 145 und 190 S und darüber. Die hohen Preise für inländisches Futtergetreide bilden ein gewichtiges Argument der Landwirtschaft für die geforderte Nachziehung der (geregelt) Preise für Weizen und Roggen, da sonst die Gefahr besteht,

<sup>1)</sup> ERP-Lieferungen von Rohzucker blieben seit Mai (10.000 t) aus und kommerzielle Einfuhren sind vielfach durch die steigenden Weltmarktpreise erschwert. (Einfuhren, die schon vor längerer Zeit zu niedrigeren Preisen bewilligt wurden, konnten wegen der inzwischen eingetretenen Preiserhöhung nicht durchgeführt werden.)

<sup>2)</sup> Man erwartet eine gleich gute Weinernte wie im Jahre 1946 (1'27 Mill. hl). Die in Dürnstein (Wachau) wegen Hagelschäden schon Ende August vorgenommene Lese ergab vielfach Moste mit ähnlich hohem Zuckergehalt wie sonst Ende September.

<sup>3)</sup> Während die Verbraucherpreise für Wein etwa das achtfache der Vorkriegszeit erreichen, beträgt der Kleinhandelspreis für Bier nur das dreifache. Die Nachfrage verlagert sich daher zunehmend auf das billigere Bier.

<sup>4)</sup> Die Preise der tierischen Produkte liegen zur Zeit, bezogen auf die Preise von 1937, um 40% über den Preisen der pflanzlichen.

<sup>5)</sup> Nach Berichten der n.-ö. Mühlen sollen die Roggenvorräte allerdings schon aufgebraucht sein.

daß Brotgetreide stärker verfüttert und Brot und Mehl im kommenden Frühjahr knapp wird.

Der Verbrauch von Handelsdünger im Wirtschaftsjahre 1949/50 (1. Juli 1949 bis 30. Juni 1950) entsprach nicht ganz den Erwartungen. Er betrug zwar bereits 263 % (Stickstoff), 239 % (Phosphorsäure) und 287 % (Kali) von 1937, blieb aber noch um 36 %, 26 % und 27 % hinter den im Long-Term-Programm vorgesehenen Verbrauchsmengen zurück.

### Entwicklung des Kunstdüngerverbrauches nach Wirtschaftsjahren<sup>1)</sup>

	Verbrauch an Reinnährstoffen				1949/50 in % v. 1937
	1946/47	1947/48	1948/49	1949/50	
Stickstoff.....	13.301	18.406	19.615	17.619	263
Phosphorsäure .....	7.995	19.384	27.573	33.429	239
Kali .....	8.876	9.872	17.240	24.666	287
Gesamtwert zu Preisen von 1937 in Mill. S. . .	27'3	42'4	52'6	56'8	256

<sup>1)</sup> Nach Angaben der Kommission für Handelsdünger in Wien.

Während bisher die Nachfrage nach Kunstdünger im Herbst und Frühjahr infolge zu späten Einlangens der Importe oft nur teilweise befriedigt werden konnte, sind heuer zum ersten Male Düngemittel in ausreichenden Mengen vorrätig. Da auch Stickstoffdünger in großen Mengen von Genossenschaften und Händlern eingelagert wurden, wird vielfach erwartet, daß der Kunstdüngerverbrauch weiterhin stark steigt. Die Schlußfolgerungen sind jedoch verfrüht, da die hohe Vorratshaltung vorwiegend spekulativ bedingt ist (Erwartung von Preiserhöhungen).

Für den *Herbstanbau* der Winterfrüchte (Raps, Wintergerste, Weizen und Roggen) sind Kunstdünger und Saatgut ausreichend vorhanden. Der Anbau dürfte sich heuer allerdings etwas verzögern, da es mangels genügender Bodenfeuchtigkeit nicht überall möglich war, die Saatfelder rechtzeitig zu ackern.

Die unsicheren Preisverhältnisse auf dem Getreidemarkt lassen befürchten, daß die Landwirte den Düngemittel- und Saatgutverbrauch stärker einschränken und die Flächen für Brotgetreide zu Gunsten des Futtergetreides verringern werden. Demgegenüber sollten nach dem Long-Term-Programm die Brotgetreideflächen noch stark ausgeweitet werden, und zwar bei Weizen von 217.577 ha [1950]<sup>1)</sup> auf 235.000 ha [1951] und bei Roggen von 249.448 auf 300.000 ha, das ist um 8 und 20 %. Ein weiterer Aufschub der Getreidepreisfrage dürfte sich daher nicht nur auf die Brotversorgung nach der diesjährigen Ernte, sondern ebenso auch auf die nächstjährige Ernte nachteilig auswirken.

<sup>1)</sup> Vorläufige Ergebnisse.

Die vom 1. April bis 30. Juni 1950 *eingeschlagene Holzmenge* war mit 2'32 Mill. fm (ohne Rinde) um 12 % geringer als im gleichen Quartal 1949. Die Berichtszeit ist jedoch zu kurz, als daß daraus ein Urteil über die weitere Entwicklung des laufenden Holzeinschlages abgeleitet werden könnte.

Als Nutzholz wurden 1'70 Mill. fm oder 74 % (im Vorjahr 71 %) ausgeformt, der Rest soll verheizt werden. 1'78 Mill. fm (77 %) wurden für den Markt und 0'53 Mill. fm für den Eigenbedarf der Waldbesitzer und sonstigen Nutzberechtigten geschlägert. Von der Marktware sind 1'52 Mill. fm oder 85 % Nutzholz, vom Holz für den Eigenbedarf jedoch nur 0'18 Mill. fm oder 35 %, während 65 % verbrannt werden.

### Gesamter Holzeinschlag im zweiten Quartal der Kalenderjahre 1947 bis 1950<sup>1)</sup>

	Holzeinschlag						Gerbrinde 1.000 q
	für den Verkauf		für den Eigenbedarf		Gesamter Holzeinschlag		
	1. April bis 30. Juni	Nutzholz Brenn- holz	Nutzholz Brenn- holz	Nutzholz Brenn- holz	Nutzholz Brenn- holz	Nutzholz Brenn- holz	
	1.000 Festmeter ohne Rinde						
1947.....	944'9 <sup>2)</sup>	383'2 <sup>2)</sup>	.	.	.	.	64'4
1948.....	1.121'7	241'6	.	.	.	.	42'0
1949.....	1.650'4	281'3	203'3	489'8	1.853'7	771'1	66'6
1950.....	1.518'8	265'5	184'4	348'2	1.703'1	613'7	36'2

<sup>1)</sup> Nach Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft. — <sup>2)</sup> Ohne Pa-Ko-Nutzholz. — <sup>3)</sup> Einschließlich Pa-Ko-Nutzholz und Nutzholz der Umlage B (Brennstoffreserve für Notfälle.)

Die Erzeugung von Gerbrinde erreichte mit 3.620 t nur 54 % der Produktion im gleichen Zeitabschnitt 1949. Der starke Rückgang der Rindenproduktion ist auf die niedrigen Preise für Gerbrinde zurückzuführen, die durch umfangreiche Einfuhren billiger Gerbstoffe stark gedrückt werden.

### Energiewirtschaft

Dazu statistische Übersichten S. 396–397

Im Juli wurden insgesamt 457 Mill. kWh Strom erzeugt, um 4 Mill. kWh mehr als im Juni. Gleichzeitig stieg der Stromverbrauch von 342 Mill. kWh auf 352 Mill. kWh. Der Anteil der Dampfkraftwerke an der gesamten Stromerzeugung war trotz saisonbedingt steigender Stromdarbietung der Wasserkraftwerke mit 35 Mill. kWh oder 77 % noch immer verhältnismäßig hoch. Dennoch steigen die Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke bedeutend über das Normalmaß. Sie betragen Ende Juli 263.000 t (Steinkohlenbasis).

Im Wasserkraftwerk Großbraming wurde am 3. Juli der erste Generator mit 27.000 kW Leistung in Probetrieb genommen; in Kaprun konnte am 8. Juli die wegen Stollenarbeiten seit 12. März eingestellte Stromerzeugung wieder aufgenommen werden.

### Erzeugung und Verbrauch elektrischen Stromes

Zeit	Gesamte Strom- erzeugung	davon in				Ver- brauch
		Laufwasser- in Millionen	Speicher- Wasser- Kraftwerken in Millionen	Wasser- Kraftwerken in Millionen	Dampf- in Millionen	
Ø 1946	254'13	142'77	81'79	224'56	29'57	186'40
Ø 1947	269'52	154'76	72'15	226'91	42'61	216'51
Ø 1948	351'04	191'27	114'75	306'02	45'03	277'73
Ø 1949	349'72	194'21	87'08	281'29	68'43	305'39
1946 V.	261'15	163'35	91'07	254'43	6'72	163'14
VI.	261'55	150'42	104'87	255'29	6'26	166'37
VII.	323'60	155'51	163'22	318'73	4'88	174'23
1947 V.	314'88	202'99	99'76	302'75	12'13	230'28
VI.	320'92	196'08	113'95	310'03	10'89	219'68
VII.	330'31	203'79	119'77	323'56	6'75	226'88
1948 V.	380'94	224'99	148'90	373'89	7'05	262'62
VI.	395'55	226'44	157'84	384'28	11'27	275'78
VII.	428'00	223'15	199'58	422'73	5'27	288'11
1949 V.	389'25	241'91	115'97	357'88	31'37	307'33
VI.	402'74	236'94	137'02	373'96	28'78	308'28
VII.	409'05	241'28	134'26	375'54	33'51	325'01
1950 V.	418'02	276'37	123'53	399'89	18'12	323'86
VI.	453'26	273'03	142'09	415'12	38'15	342'08
VII.	456'77	268'38	153'62	421'99	34'78	352'12

Seit einiger Zeit wird über eine bedeutende Erhöhung der Strompreise verhandelt. Die Elektrizitätswirtschaft fordert Preiserhöhungen um durchschnittlich 50 bis 70 % und erwartet sich davon Mehrerlöse von 500 bis 600 Mill. S pro Jahr. Sie begründet ihre Forderung hauptsächlich damit, daß die gegenwärtigen Strompreise auf Grund völlig überholter Amortisationsquoten (berechnet von den ehemaligen RM-Preisen der Anlagen) erstellt sind.

Die Hauptlast der geplanten Preiserhöhungen soll die Industrie tragen, da besonders die Wiener E-Werke bei höheren Preisen für Kleinverbraucher einen Konsumrückgang befürchten. Die Industrie, die vor einiger Zeit noch zu Zugeständnissen bereit war, lehnt nun Preiserhöhungen ab. Das Ergebnis der Verhandlungen ist daher noch völlig offen.

Die inländische Kohlenförderung hat im Juli geringfügig zugenommen. Der bisher schwierige Absatz minderwertiger inländischer Braunkohle dürfte sich in nächster Zeit etwas beleben, da die Bevorratung für den Winter beginnt und die Einfuhr seit April wirksam gedrosselt wird.

Im Juli wurden nur 383.500 t Kohle (Steinkohlenbasis) importiert (Juni 381.000 t), so daß zu-

#### Kohlenförderung in Österreich

Zeit	Steinkohle	Braunkohle in Tonnen	Insgesamt <sup>1)</sup>
Ø 1937	19.185	270.147	154.259
1949 V.	15.352	298.523	164.614
VI.	15.072	285.299	157.721
VII.	14.141	320.519	174.400
1950 V.	14.522	321.291	175.167
VI.	14.545	333.301	181.196
VII.	14.021	340.846	184.444

<sup>1)</sup> Auf Steinkohlenbasis umgerechnet.

sammen mit den Lieferungen des inländischen Bergbaues insgesamt 543.600 t (Juni 538.200 t) zur Verfügung standen.

#### Kohleneinfuhr nach Österreich

Zeit	Steinkohle	Braunkohle in Tonnen	Koks	Insgesamt <sup>1)</sup>
Ø 1937	221.410	15.431	45.891	275.016
1949 V.	391.315	103.123	32.674	475.551
VI.	302.670	95.800	25.334	375.904
VII.	304.063	91.305	27.968	377.683
1950 V.	346.524	72.861	18.793	401.747
VI.	320.942	80.935	19.638	381.048
VII.	330.222	78.494	14.056	383.525

<sup>1)</sup> Auf Steinkohlenbasis umgerechnet.

Die Vereinheitlichung der Wechselkurse gegenüber den Ost- und Südoststaaten erhöhte die Inlandspreise für polnische und tschechoslowakische Kohle. Man ist bemüht, den Preisauftrieb durch Senkung der Dollarpreise der Lieferländer abzuschwächen.

#### Gewerbliche Produktion

Dazu statistische Übersichten S. 398-402

Ausreichende statistische Meldungen über die Industrieproduktion liegen erst für Juni vor. Sie sprechen von Zunahmen der Erzeugung in den meisten Zweigen. Vereinzelt Produktionsrückgänge waren in erster Linie durch geschlossene Betriebsurlaube bedingt.

Erst im darauffolgenden Monat Juli hat sich die Urlaubssaison stärker ausgewirkt. Die Produktionslage in der Industrie gilt allgemein als stark verschieden von Branche zu Branche. Eine einheitliche Entwicklungstendenz ist auch in den kommenden Monaten nicht zu erwarten. Wesentliche Gründe dafür lassen sich nicht mehr verkennen. Sie liegen in erster Linie in der Verlagerung des Schwergewichtes zu Gunsten des Exports. Wenn die Welt ernstlich und auf längere Zeit schwerer rüstet, ist es unvermeidlich, daß eine Reihe von Rohstoffen auf den Weltmärkten knapp werden und im Preis steigen. Für verschiedene Ferro-Legierungen, die nur aus den USA bezogen werden können, werden augenblicklich keine Exportlizenzen ausgestellt, so daß die bereits genehmigten Dollarbeträge nicht verwendet werden können. Diese Entwicklung auf der Importseite kann nicht ohne Einfluß auf die Produktionsentwicklung auch der österreichischen Industrie bleiben. Andererseits begünstigt die gegenwärtige Rüstungskonjunktur auch den österreichischen Export. Sofern sich die Unternehmer einigermaßen ausreichend mit Rohstoffen versorgen können und die bevorstehende Preis-Lohn-Regelung nicht zu sehr die Produktionskosten erhöht und damit die internationale Wettbewerbsfähigkeit

beeinträchtigt, kann mit einer beachtlichen Steigerung der Ausfuhr und einer entsprechenden Entlastung der Zahlungsbilanz gerechnet werden.

### Produktion, Beschäftigung und Produktivität

Zeit	Gesamtindizes der			Indizes der	
	Produktion	Beschäftigung	Produktivität	dauerhaften Güter	nicht dauerhaften Güter
Ø 1937.....	100'00	100'00	100'00	100'00	100'00
Ø 1948.....	88'67	135'33	65'54	104'37	73'27
Ø 1949.....	118'49	149'67	79'17	144'27	96'15
1948 III.	77'75	130'53	59'56	90'81	64'60
IV.	85'99	131'74	65'27	100'71	71'35
V.	83'79	133'67	62'68	95'08	70'98
VI.	96'83	135'30	71'57	114'28	79'69
VII.	87'33	135'83	64'29	109'13	66'18
1949 III.	106'33	144'34	73'67	132'70	84'29
IV.	112'74	145'88	88'28	133'77	93'82
V.	118'90	147'28	80'73	145'88	95'06
VI.	122'33	148'96	82'12	145'55	100'97
VII.	120'00	150'52	79'72	149'42	94'03
1950 III.	142'37	156'13	91'19	165'48	122'44
IV.	133'45	157'05	84'97	160'90	110'00
V.	137'99	157'71	87'50	164'45	110'91
VI.	143'60	157'80	91'00	178'52	

Der Gesamtindex der Industrieproduktion, der im Mai nach den endgültigen Ziffern 137'99% von 1937 betragen hatte, stieg — nach teilweise vorläufigen Ziffern — im Juni auf 143'60%. Im Durchschnitt des 1. Halbjahres 1950 lag die Produktion um 24% über dem Durchschnitt des 1. Halbjahres 1949 und um 5% über dem Durchschnitt des 2. Halbjahres 1949.

Die Beschäftigung in der Industrie hat sich von Mai auf Juni nicht verändert. Sie schwankte in den einzelnen Zweigen nur geringfügig. Da die Produktion etwas gestiegen ist, verbesserte sich auch der Produktivitätsindex von 87'5% im Mai auf 91'0% im Juni. Er lag damit im Durchschnitt des 1. Halbjahres 1950 um 12'6% höher als im 1. Halbjahr 1949 und um 3'7% über dem 2. Halbjahr 1949.

Der Gesamtindex der Bergbauproduktion, der im Juni stark gestiegen war und 130'3% von 1937

erreicht hatte, ist im Juli geringfügig auf 130'0% zurückgegangen. Der Kohlenbergbau stieß mit den minderwertigen Sorten noch immer auf Absatzschwierigkeiten, es ist jedoch zu erwarten, daß die Winterbevorratung in der nächsten Zeit eine Besserung bringt.

### Bergbauproduktion

Zeit	Bergbauproduktion			
	Eisenerz	Blei-Zinkerz in Tonnen	Kupfererz	Graphit
Ø 1937 .....	157.058	9.396	602	1.513
Ø 1949 .....	123.968	7.585	4.650	1.174
1949 V. ....	123.218	9.614	4.298	1.046
VI. ....	122.254	9.510	4.255	1.236
VII. ....	123.014	3.522	4.770	1.254
1950 V. ....	140.864	9.306	5.034	950
VI. ....	147.000	9.622	5.658	1.261
VII. ....	167.744	3.581	5.761	1.000

  

Zeit	Bergbauproduktion			
	Salzsole m <sup>3</sup>	Rohkaolin	Rohtalkum in Tonnen	Ton
Ø 1937 .....	44.786	12.802	1.424	533
Ø 1949 .....	62.073	12.734	4.346	3.365
1949 V. ....	77.028	14.408	4.072	3.728
VI. ....	102.564	15.958	3.487	3.193
VII. ....	74.409	16.233	3.793	3.265
1950 V. ....	84.360	15.280	3.708	3.309
VI. ....	81.483	19.717	3.665	3.544
VII. ....	92.583	18.951	4.343	4.051

Die starke Drosselung der Einfuhren, zusammen mit dem Beginn der Bevorratungsperiode, vielleicht auch die international steigende Nachfrage nach Kohlen begünstigt diese Entwicklung. Bessere inländische Kohlensorten sind nach wie vor leicht absetzbar.

Die Produktion der Magnesitindustrie ist im Juli wegen der Urlaube wieder geringfügig gesunken. Der Gesamtindex ging von 156'2% im Juni auf 154'6% im Juli zurück. Die Werke sind aber nach wie vor bis zur Kapazitätsgrenze beschäftigt. Der Export entwickelt sich günstig.

### Produktionsindizes wichtiger Industriezweige

Zeit	Gesamtindex	Bergbau	Magnesit-Ind.	Eisenhütten	Metallhütten	Fahrzeug-Ind.	Masch.-Ind.	Baustoff-Ind.	Chemische Ind.		Papier-Ind.	Leder- u. Schuh-Ind.	Textil-Ind.
									1)	2)			
Ø 1937 = 100													
Ø 1948.....	88'67	101'61	120'32	106'74	161'92	84'24	100'39	108'25	121'47	144'69	66'84	56'19	50'53
Ø 1949.....	118'49	116'38	151'15	143'89	189'80	137'82	157'99	141'78	155'94	167'62	83'03	77'24	76'62
1948 IV....	85'99	104'48	119'44	101'83	158'50	82'02	99'74	93'47	122'46	148'27	71'62	31'04	51'83
V....	83'79	89'85	105'64	89'80	245'93	65'37	92'81	106'06	111'75	135'49	60'56	54'06	39'69
VI....	96'83	108'68	122'02	117'59	275'34	87'48	99'41	135'41	130'91	152'10	71'03	62'56	50'49
VII....	87'33	193'57	133'29	113'48	292'83	81'04	90'48	136'60	120'51	155'48	74'73	54'65	42'83
1949 IV....	112'74	109'62	152'73	139'96	147'35	129'33	155'11	124'45	151'97	163'46	83'46	79'88	71'48
V....	118'90	111'75	151'95	151'32	249'88	136'06	158'21	158'81	161'72	175'80	84'17	83'51	75'80
VI....	122'33	114'04	163'00	136'92	327'96	133'07	149'86	167'15	168'57	184'83	86'45	95'23	76'12
VII....	120'00	115'11	148'10	144'91	361'39	132'67	154'87	181'46	159'56	175'37	87'01	65'99	63'89
1950 IV....	133'45	120'24	156'14	150'89	193'09	166'91	185'51	155'47	188'85	203'73	88'83	90'61	91'49
V....	137'99	119'38	164'39	146'77	280'36	165'90	185'05	172'56	179'82	197'15	90'19	87'38	87'54
VI....	143'60	130'34	156'16	161'76	366'30	178'40	189'36	190'50	178'95	191'07	93'29	82'57	
VII....		130'00	154'64	156'46							92'66		

1) und 2) Chemische Industrie: 1) mit, 2) ohne Berücksichtigung der Gummiindustrie.

*Produktion der Magnesitindustrie*

Zeit	Gesamt-Index	Roh-	Sinter-Magnesit in Tonnen	kaustisch gebr.	Magnesit- steine
Ø 1937	100'0	33.155	9.128	3.930	5.042
Ø 1949	151'2	41.989	13.915	6.010	9.109
1949 V.	152'0	39.690	14.676	7.134	9.497
VI.	163'0	43.540	15.026	7.333	9.513
VII.	148'1	43.346	14.810	4.461	8.998
1950 V.	164'4	48.414	14.582	5.858	10.280
VI.	156'2	44.540	13.258	5.226	9.545
VII.	154'6	41.840	13.103	8.827	9.522

Aus den gleichen Gründen ist auch der Index der *eisenerzeugenden Industrie* von 161'8% im Juni auf 156'5% im Juli zurückgegangen. Die Werke sind mit Exportaufträgen für Roheisen eingedeckt. Die größte Sorge bereitet weiterhin die Schrottnappheit. Die Importe aus Westdeutschland sind stark zurückgegangen und die Inlandsaufbringung reicht wegen der zu niedrigen Preise (die Inlandspreise betragen kaum die Hälfte der Weltmarktpreise) bei weitem nicht aus, den Bedarf zu decken oder gar Vorräte für den Winter anzulegen. Eine leichte Besserung ist für die nächste Zeit durch ein eben abgeschlossenes Kompensationsgeschäft mit Westdeutschland zu erwarten, das gegen die Lieferung von 150.000 t Röstlerz einen Import von 40.000 t Schrott vorsieht. Nicht minder empfindlich ist der Mangel an Nickel und Ferro-Legierungen, der sich durch den Übergang der USA zur Kriegswirtschaft verschlimmert.

*Produktion der Eisenhütten*

Zeit	Roheisen	Rohstahl in Tonnen	Walzwaren
Ø 1937	32.427	54.143	35.604
Ø 1948	51.101	54.015	32.125
Ø 1949	69.812	69.548	44.519
1949 V.	79.045	69.413	48.027
VI.	74.148	56.872	41.049
VII.	77.296	74.516	43.960
1950 V.	69.733	74.564	46.334
VI.	73.883	78.901	49.314
VII.	76.722	75.187	49.380

Die durch den Krieg zerstörte Graphitschmelztiegel-fabrik hat kürzlich wieder zu arbeiten begonnen. Da noch große Erzeugungsschwierigkeiten bestehen, kann der Inlandsbedarf vorläufig noch nicht ganz gedeckt werden.

Die Produktion der *Metallhütten* hielt sich auf der bisherigen Höhe. Die Aluminiumerzeugung erreichte im Juni einen neuen Höchststand. Die Kupferhütte Brixlegg (Tirol) arbeitet weiter an Umarbeitungsaufträgen. Die im Bergbau Mitterberg (Salzburg) gewonnenen Kupferkonzentrate werden seit Jahresbeginn nach Deutschland verfrachtet und

dort zu Elektrolytkupfer verarbeitet, bis die notwendigen Umbauten in Brixlegg beendet sein werden. Die Umarbeitungskosten und die Auslandsfrachten werden mit Kupferkonzentraten bezahlt. Die Blei-Produktion in Gailitz (Kärnten) deckt fast den Bedarf. Die Aluminiumerzeugung wird zum größten Teil exportiert.

*Produktion der Metallhütten*

Zeit	Weichblei	Elektrolytkupfer	Aluminium
Ø 1937	926	173	367
Ø 1949	733	314	1.233
1949 IV.	824	307	745
V.	836	328	1.804
VI.	733	314	2.551
1950 IV.	536	400	1.252
V.	842	433	2.016
VI.	805	401	2.810

Die *Gießereindustrie* hat im 2. Quartal 1950 etwas weniger produziert als im ersten. Die im Juli üblichen geschlossenen Betriebsurlaube dürften die Produktion weiter vermindert haben. Die Versorgung mit Gießereirohisen und Koks funktionierte klaglos. Die Versorgung mit Gußbruch und Altmetall stieß nach wie vor auf Schwierigkeiten, die hauptsächlich von den zu niedrigen amtlichen Höchstpreisen herrühren. Steigen die Weltmarktpreise weiter, so verschärft sich diese Situation immer mehr.

Die österreichischen Glockengießereien haben seit Kriegsende etwa die Hälfte der seinerzeit eingeschmolzenen Glocken neu gegossen. Insgesamt wurden 2.100 t Glocken erzeugt, wovon  $\frac{1}{3}$  auf den größten Betrieb in Wien entfällt. Da zum Guß eine Legierung aus 80% Kupfer und 20% Zinn verwendet wird und diese beiden Metalle noch immer sehr knapp sind, wird die Produktion öfter durch Rohstoff-schwierigkeiten beeinträchtigt. Die inländische Kon-junktur ist allerdings bereits im Abflauen begriffen. Das Exportgeschäft ist zwar nur geringfügig, doch sind die österreichischen Firmen durchaus konkurrenzfähig.

Der Gesamtindex der *Fahrzeugindustrie* hat im Juni mit 178'4% den bisher höchsten Stand erreicht. Besonders die Erzeugung von Lastwagen, Autobussen, Traktoren und Motorrädern hat stark zugenommen, während das Personenwagenassembling und die Fahrraderzeugung zurückgegangen sind.

In der *Maschinenindustrie* blieb das Produktionsvolumen im Juni annähernd konstant. In einzelnen Sparten haben sich gewisse Verschiebungen ergeben. Eine Vorarlberger Maschinenfabrik hat kürzlich den ersten österreichischen Automatwebstuhl, der sehr vielseitig verwendbar ist und nach modernsten Gesichtspunkten gebaut wurde, fertiggestellt.

Die *Elektroindustrie* ist mit Ausnahme einiger Zweige, wie z. B. Elektrowärme- und Haushaltgeräte, deren Absatz nach der letzten Strompreiserhöhung zu stocken begann, noch immer gut beschäftigt. Die Industrie klagt nur über geringe öffentliche Aufträge, die noch lang nicht den Umfang des Vorjahres erreichten.

#### Produktion der Elektroindustrie

Zeit	Blei- kabel /	Isolierte Leitungen 1.000 m	Glüh- lampen 1.000 St.	Radio- apparate St.
Ø 1937	315	2.050	957	10.623
1949 IV.	1.088	2.667	2.139	8.400
V.	1.298	3.199	2.050	7.137
VI.	983	3.845	2.050	6.557
1950 IV.	1.378	4.160	2.157	12.774
V.	1.553	3.871	2.128	9.032
VI.	1.479	3.035	2.223	13.028

Die ELIN-Werke in Weiz werden in Kürze die ersten nach dem Krieg gebauten Elektro-Lokomotiven für die Bundesbahnen ausliefern. Damit wurde der erste Schritt zur Beseitigung eines Engpasses getan, da der Elektro-Lokomotivpark mit der Elektrifizierung der Bahnstrecken bisher nicht Schritt gehalten hat.

Die Elektroindustrie hat besonders in Vorarlberg einen bedeutenden Aufschwung genommen. Gegenwärtig bestehen dort neun Firmen, die Akkumulatoren, Motoren, Meßapparate, medizinische Geräte, Elektrowärmegeräte und anderes erzeugen. Seit Herbst vorigen Jahres arbeitet ein dank ERP-Hilfe mit modernen Maschinen eingerichteter Betrieb an der Erzeugung von Drähten und Kabeln, die mit thermoplastischen Massen isoliert werden. Demnächst soll in Dornbirn ein weiterer Betrieb eröffnet werden, der Vorschaltgeräte und Elektro-Material erzeugen soll.

Obwohl die Bautätigkeit verhältnismäßig gering ist und der Absatz in einigen Branchen der *Baustoffindustrie* stockt, ist deren Erzeugung im Juni doch noch stark gestiegen. Der Gesamtindex erreichte mit 190,5% von 1937 den bisher höchsten Stand. Inzwischen hat aber die Nachfrage vor allem nach Ziegeln und Kalk in den östlichen Bundesländern so stark nachgelassen, daß die Werke zum erstenmal seit Kriegsende große Lagerbestände anlegen und die Produktion allgemein drosseln mußten. Einige Betriebe haben die Erzeugung bereits eingestellt. Auch die Nachfrage nach Zement ist nicht mehr so stark; Absatzschwierigkeiten sind allerdings bisher nicht zu verzeichnen.

Der Index der *chemischen Industrie* blieb im Juni fast unverändert. Rückgänge der Erzeugung melden vor allem die Konsumgüter erzeugenden Be-

#### Produktion der Baustoffindustrie

Zeit	Index	Mauer- ziegel 1.000 St.	Zement Tonnen	Kalk Tonnen	Heraklith m <sup>2</sup>
Ø 1937	100,00	54.000	35.750	5.679	4.308
1949 IV.	124,45	20.696	87.229	28.515	11.560
V.	158,81	45.833	101.055	30.398	13.100
VI.	167,15	59.449	99.557	29.416	13.720
1950 IV.	155,47	29.403	111.356	29.554	11.360
V.	172,56	56.065	113.689	27.800	12.080
VI.	190,50	64.372	119.514	22.651	12.700

triebe, während sich die übrigen günstiger entwickelten. Die Kontinuität der Produktion wird kaum mehr durch Rohstoffschwierigkeiten unterbrochen. Diese werden erst dann wieder akut, wenn verschiedene ausländische Rohstoffe knapp zu werden beginnen.

#### Produktion der chemischen Industrie

Zeit	Kalkammon- salpeter in Tonnen	Karbid 1.000 Schachteln	Zündhölzer	Seife und Waschpulver in Tonnen	Kautschuk- waren
Ø 1937	525 <sup>1)</sup>	408	16.667	2.750	.
Ø 1948	21.892	662	22.045	2.715	693
Ø 1949	24.013	673	43.000	3.298	1.206
1949 IV.	24.625	858	35.427	2.850	1.142
V.	26.725	1.178	39.850	3.400	1.221
VI.	24.255	880	39.302	3.590	1.203
1950 IV.	30.077	1.039	59.516	3.250	1.408
V.	34.008	1.435	56.225	2.870	1.326
VI.	31.565	1.400	60.737	2.235	1.370

<sup>1)</sup> 1938

Die *Papierindustrie* hat das bisherige Produktionsniveau auch im Juli gehalten. Der Gesamtindex blieb mit 92,7% (Juni 93,3%) praktisch unverändert. Im Juni wurden neue Höchstwerte im Export erreicht. Besonders die Zelluloseausfuhr, die gegenüber 1937 noch stärker zurückgeblieben war, ist stark gestiegen.

#### Produktion der Papierindustrie

Zeit	Gesamt- index	Holzschliff	Zellulose in Tonnen	Papier	Pappe
Ø 1937	100,0	9.163	25.337	19.345	5.342
Ø 1948	66,8	5.801	12.185	15.782	3.810
Ø 1949	83,0	6.872	17.254	18.673	4.389
1949 V.	84,2	7.963	17.814	18.968	4.918
VI.	86,5	7.686	18.304	18.777	4.776
VII.	87,2	7.924	18.809	19.595	4.583
1950 V.	90,2	7.704	20.208	19.522	5.319
VI.	93,3	7.883	19.855	20.138	4.720
VII.	92,7	7.671	21.279	20.140	4.959

Die Holzvorräte der Papierindustrie nehmen immer mehr zu. Im Juni ist zwar die Anlieferung etwas gesunken, sie war aber immer noch größer als der Verbrauch. Der Energieverbrauch blieb unverändert. Nur der Anteil des Fremdstromes am Gesamtstromverbrauch war etwas höher als im Mai.

Die Holzversorgung der Papierindustrie

Monat	Holzzugang fm	Holzverbrauch fm
1950 I. ....	132.579	147.043
II. ....	170.463	134.181
III. ....	198.020	160.718
IV. ....	167.713	136.059
V. ....	196.351	153.501
VI. ....	157.712	145.180

Energieverbrauch der Papierindustrie

Monat	Kohlenverbrauch <sup>1)</sup> in t	Stromverbrauch in Mill. kWh		
		Insg.	Eigenstrom	Fremdstrom
1950 I. ....	40.710	29'5	22'4	7'1
II. ....	36.844	26'9	19'7	7'2
III. ....	38.076	30'6	23'1	6'5
IV. ....	32.444	28'2	21'3	6'9
V. ....	32.521	29'1	21'3	7'8
VI. ....	32.439	29'1	20'6	8'5

<sup>1)</sup> Auf Steinkohlenbasis umgerechnet.

In der Lederindustrie hat sich die Produktion noch nicht belebt. Die Oberlederzeugung ist im Juni gestiegen, die Sohlenlederproduktion dagegen zurückgegangen. Die Schuhindustrie hat noch keine abschließenden Ziffern vorgelegt, doch dürfte auch im Juni die Erzeugung vom Mai erreicht worden sein. Für Juli ist wegen geschlossener Betriebsurlaube mit einem Rückgang zu rechnen.

Produktion der Leder- und Schuhindustrie

Zeit	Oberleder m <sup>2</sup>	Sohlenleder t	Leder- schuhe <sup>1)</sup> Paar	Textil- straßen- schuhe Paar	Hausschuhe Paar
1949 IV. ....	136.504	444	304.639	72.927	39.771
V. ....	123.924	460	341.044	78.192	48.799
VI. ....	114.749	469	405.812	81.144	62.188
1950 IV. ....	126.253	428	360.247	101.969	68.518
V. ....	126.429	429	374.444	86.114	59.880
VI. ....	142.597	408	330.223	53.308	34.385

<sup>1)</sup> Einschließlich Sandaletten.

Die Erzeugung der Textilindustrie ist im Mai – für Juni liegen noch keine Ziffern vor – gering-

Produktion der Textilindustrie

Zeit	in Tonnen		Baumwoll- gewebe <sup>1)</sup> 1.000 m	Wollgewebe <sup>2)</sup>
	Baumwollgarn <sup>1)</sup>	Wollgarn <sup>2)</sup>		
Ø 1937	2.791		9.040'9	
Ø 1948	1.393	569	5.362'0	694'3
Ø 1949	2.030	793	8.004'6	1.082'6
1949 III.	2.092	766	7.746'0	1.213'5
IV.	1.935	782	7.209'5	1.057'5
V.	2.086	814	7.658'9	1.235'1
1950 III.	2.646	1.186	10.638'2	1.572'5
IV.	2.243	883	9.446'5	1.184'8
V.	2.168	820	9.614'3	1.130'3

<sup>1)</sup> Einschließlich Zellwollgarne bzw. Gewebe B-Typ. — <sup>2)</sup> Einschließlich Zellwollgarne bzw. Gewebe W-Typ.

fügig zurückgegangen. Der Gesamtindex betrug 87'5%. In den letzten Monaten konnten wieder größere Mengen Rohstoffe, vor allem Baumwolle, importiert werden, so daß sich die Vorratslage wieder gebessert hat.

Energieverbrauch der Textilindustrie

Monat	Kohle und Heizöl t	Insgesamt	Stromverbrauch in Millionen kWh	
			Eigenstrom	Fremdstrom
1950 I. ....	16.653	15'2	9'2	6'0
II. ....	16.404	14'7	9'0	5'7
III. ....	13.536	16'1	10'0	6'1
IV. ....	12.272	13'8	8'5	5'3
V. ....	15.619	13'3	8'3	5'0

Ein bedeutendes Unternehmen der Vorarlberger Textilindustrie hat zur Erhaltung seiner Konkurrenzfähigkeit ein umfangreiches Investitionsprogramm zu verwirklichen begonnen. Aus Amerika wurde bereits eine Sanforisiermaschine geliefert und als erste in Österreich aufgestellt. Aus der Schweiz wurden 9.200 Spindeln und aus England 10 moderne Spinnereimaschinen bezogen. In der nächsten Zeit sollen noch über 300 moderne Automatwebstühle, zum Teil aus

Brauindustrie<sup>1)</sup>

Zeit <sup>2)</sup>	Österr. insges.	Bierzeugung in 1.000 hl						
		Wien	N.-Ö.	Stmk.	Krnt.	Ob.-Ö.	Salzbg.	Tirol
Industrielle und gewerbliche Brauereien								
Ø 1929/30 ...	448'7	67'1	149'7	78'8	14'0	75'0	34'2	20'3
Ø 1936/37 ...	178'0	11'5	57'7	35'3	6'3	34'1	18'3	9'5
Ø 1945/46 ...	157'8	75'9	11'0	19'1	6'0	36'0	4'0	3'9
Ø 1946/47 ...	126'9	51'7	6'8	14'9	9'4	29'2	7'8	5'2
Ø 1947/48 ...	128'3	54'6	6'1	20'6	5'0	24'6	9'7	5'1
Ø 1948/49 ...	174'1	76'6	9'6	32'8	7'4	24'7	12'3	6'3
Industrielle Brauereien								
Ø 1945/46 ...	148'6	75'9	8'3	19'1	5'7	30'9	3'4	3'8
Ø 1946/47 ...	116'1	51'7	5'6	12'1	9'9	24'8	6'3	5'1
Ø 1947/48 ...	122'3	54'6	5'0	20'6	4'8	20'9	9'7	5'1
Ø 1948/49 ...	167'7	76'6	8'3	32'8	7'1	21'6	12'3	6'3
1948 IX. ....	148'2	73'6	7'1	28'9	4'5	13'2	12'2	4'7
X. ....	120'6	66'8	6'2	17'8	2'9	15'2	7'4	3'7
XI. ....	116'1	53'0	8'2	23'7	4'5	28'6	4'4	3'0
XII. ....	98'0	40'9	4'3	20'0	3'6	14'7	10'7	3'1
1949 I. ....	101'1	59'0	4'6	14'1	3'1	9'0	8'6	2'3
II. ....	125'8	61'9	5'2	32'1	3'8	9'2	8'0	5'0
III. ....	191'8	99'1	8'4	37'7	7'0	19'9	7'9	9'8
IV. ....	237'9	106'3	11'8	46'8	12'1	28'9	18'6	9'4
V. ....	225'1	100'9	9'6	38'2	8'5	34'0	20'3	9'4
VI. ....	265'0	119'7	9'5	64'2	10'7	33'4	16'4	6'6
VII. ....	206'3	69'7	8'6	45'8	12'6	35'1	17'9	9'8
VIII. ....	199'3	66'8	8'3	50'7	9'2	30'5	21'6	7'8
IX. ....	206'5	79'9	11'0	44'4	5'2	37'7	20'6	5'3
X. ....	160'8	58'7	6'8	35'9	7'5	27'2	15'0	7'8
XI. ....	118'2	35'9	4'1	26'4	2'6	29'2	12'3	5'7
XII. ....	154'7	49'1	8'2	42'6	5'2	30'7	13'6	4'0
1950 I. ....	173'6	66'8	8'7	34'0	5'0	32'4	17'3	4'1
II. ....	181'9	74'6	7'5	34'7	6'7	25'3	18'5	8'6
III. ....	254'8	91'2	13'8	62'2	11'0	34'5	26'2	10'7
IV. ....	236'1	97'9	11'1	47'6	9'5	33'2	21'8	9'3
V. ....	290'4	117'3	15'6	59'5	12'1	43'1	24'0	12'7
VI. ....	317'2	114'2	17'9	63'7	13'5	54'8	28'8	16'0

<sup>1)</sup> Statistik des Brauereiverbandes. — <sup>2)</sup> Das Braujahr beginnt am 1. September und endet am 31. August des folgenden Jahres.

England und zum Teil aus den USA, beschafft werden. Auch der Ausrüstungsbetrieb wird modernisiert.

In der *Lebens- und Genussmittelindustrie* haben vor allem die Brauereien und die Getränkeindustrie starke Produktionssteigerungen erzielt. Auch die zuckerverarbeitende Industrie und die Nahrungsmittelindustrie entwickelten sich günstig. Das bisher ungelöste Problem der Getreidepreise droht allerdings, zu Versorgungsschwierigkeiten zu führen. Auch eine allfällige Vereinheitlichung der Wechselkurse und die erwartete Erhöhung der Strom- und Gaspreise werden die Lebensmittelindustrie besonders stark berühren, da hier fast ausschließlich Rohstoffe verarbeitet werden, die bisher zum Grundkurs importiert wurden.

#### Produktion der Nahrungsmittelindustrie

Zeit	Kaffeemittel	Speisefette <sup>1)</sup> in Tonnen	Zucker	Bier in 1.000 hl
Ø 1937	2.083	2.025	12.500	184
Ø 1949	1.317	2.956	11.395	184
1949	IV...1.233	2.562	8.695	238
	V...1.187	2.574	—	225
	VI...1.341	3.551	9.007	265
1950	IV...1.024	1.948	3.262	243
	V...1.224	2.520	9.170	302
	VI...1.384	2.480	—	340

<sup>1)</sup> Margarine, Kunstspeisefett, und Öl.

Die Zuckerindustrie hat eben ein größeres Veredelungsgeschäft mit Bayern abgeschlossen, das eine Lieferung von 300.000 t Zuckerrüben aus Bayern nach Bruck und Hohenau vorsieht. Von der zu erwartenden Zuckerausbeute von 60.000 t sollen 40.000 t als Gegenleistung rückgeliefert werden und 20.000 t im Inland verbleiben. Das Geschäft wurde nur durch die Gewährung eines Ausnahmetarif durch die Bundesbahnen ermöglicht.

#### Export der Holzverarbeitenden Industrie

1950	I	Holzhäuser	Kisten	Obststeigen	Holzfaserbau- und Isolierplatten
		Waggons			
	II	246	254	12	34
	III	133	141	30	—
	IV	415	107	33	51
	V	91	70	24	26
	VI	231	76	26	59
		102	118	54	55

Die *holzverarbeitende Industrie* erhofft für den Frühherbst eine Belebung des in einigen Branchen stagnierenden Geschäftsganges. Die Holzversorgung ist gesichert, nur bei hochwertigem Schnittholz bestehen Schwierigkeiten, weil dieses fast ausschließlich exportiert wird.

#### Umsätze

Dazu statistische Übersichten S. 408

Der seit Jänner anhaltende und nur im März unterbrochene Rückgang der Umsätze im Einzelhandel wurde im Juli entgegen den Saisonserwartungen durch ein allgemeines Steigen abgelöst. Die Umsätze nahmen in den Wiener Warenhäusern um 14%, bei den Konsumgenossenschaften um 12% und im gesamten Einzelhandel um 5% zu. Dank der Belebung im Juli übertrifft die Umsatzentwicklung in den ersten 7 Monaten des Jahres 1950 die saisonübliche Bewegung, bleibt aber noch immer bedeutend gegenüber der im gleichen Zeitraum des Jahres 1949 zurück.

#### Saisonmäßige und tatsächliche Entwicklung der Einzelhandelsumsätze einiger Warengruppen im Juli

Warengruppe	Saisonindex <sup>1)</sup>		Veränderungen in % der Umsätze von			
	I	VI	1949		1950	
			I	VI	I	VI
Damenbekleidung	+13	-24	+110	+5	+69	+23
Herrnbekleidung	+39	-11	+94	+10	+35	-32
Meterware	.	.	+54	-1	-4	+10
Schuhe	+59	-8	+86	+11	+32	-10
Hausrat	+6	-3	+98	+29	+26 <sup>2)</sup>	+17 <sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Berechnet auf Grund der Vorkriegsumsätze. — <sup>2)</sup> Vorläufige Zahlen.

Der lebhaftere Geschäftsgang im Juli war vor allem auf die durch den Korea-Konflikt ausgelöste größere Kauflust zurückzuführen, die sich allerdings wegen allgemeiner Geldknappheit in engen Grenzen hielt<sup>1)</sup>. Außerdem haben sich die Sommeräumungsverkäufe mit zum Teil erheblich reduzierten Preisen umsatzsteigernd ausgewirkt. Bisher vielfach aufgeschobene Käufe von dauerhaften Konsumgütern wurden nachgeholt; Nahrungsmittel, aber auch Textilien, Seife und Waschmittel wurden auf Vorrat gekauft. Vereinzelt belebte sich auch die Nachfrage nach Wertgegenständen (Goldwaren). Im allgemeinen übten die Käufer die sonst übliche Sorgfalt hinsichtlich Qualität und Preis. Ausgesprochene „Angstkäufe“, wie etwa in den Jahren 1948 und 1949

#### Einzelhandelsumsätze im Juli

Geschäftszweig	1949		1950 gegenüber 1949 in %
	Veränderungen gegenüber Juni in %		
Wiener Warenhäuser insges.	+8'5	+13'5	123'3
davon			
Textilien und Bekleidung	+3'5	+11'2	128'3
Möbel und Hausrat	+28'0	+22'2	95'7
Sonstiges	+33'8	+26'6	109'8
Konsumgenossenschaften	+17'2	+12'1	117'4
Einzelhandel insges.	+13'0	+4'5 <sup>1)</sup>	118'6 <sup>1)</sup>
davon			
Nahrungsmittel	+15'6	+13'0	118'0
Textilien und Bekleidung	+8'7	-4'6	119'8
Sonstige Branchen	+35'2	+24'9 <sup>1)</sup>	108'8 <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen.

<sup>1)</sup> In anderen Ländern, u. a. auch in Deutschland, waren die „Angstkäufe“ weitaus stärker.

anlässlich verschiedener Gerüchte über Währungsmaßnahmen und Preissteigerungen, waren selten.

Da die städtische Bevölkerung vor allem dauerhafte Lebensmittel auf Vorrat kaufte, profitierte insbesondere die *Nahrungsmittelbranche*. Die Umsätze nahmen, obwohl wegen der Urlaube ein Rückgang zu erwarten gewesen wäre<sup>1)</sup>, um 13% zu und waren trotz vielfach niedrigeren Preisen<sup>2)</sup> um 18% höher als im Juli 1949.

Die Umsätze in *Textilien und Bekleidung* sind nur in den Warenhäusern stärker gestiegen (um 11%), während der Gesamteinzelhandel infolge des relativ schwachen Geschäftsganges im Fachhandel (insbesondere im Schuhhandel und in der Herrenkonfektion) eine Abnahme um 5% berichtet. Die Käufe von *Möbeln* und *Hausrat* nahmen in den Wiener Warenhäusern um 22%, die von „sonstigen Waren“ um 27%<sup>3)</sup> zu. Allerdings sind gerade in diesen Branchen die Umsätze im Vergleich zum Vorjahr relativ niedrig<sup>4)</sup>.

Obwohl die Einzelhandelsumsätze im Juni weiter rückläufig waren, stiegen die Eingänge an *Umsatzsteuer* im Juli um 8% (einschließlich Bundeszuschlag). Dies dürfte auf Nachtragsleistungen und bessere Umsätze in den vorgelagerten Stufen zurückzuführen sein.

Die Einnahmen an *Verbrauchssteuern* nahmen vor allem infolge stark steigender Eingänge an Biersteuer im Juli um 7% zu. Der Bierkonsum ist, begünstigt durch das warme Wetter bei gleichzeitigem Sinken des Weinverbrauches, in den letzten Monaten weiter gestiegen. Von Mai bis Juli nahmen die Ein-

<sup>1)</sup> Da der Nahrungsmittelbedarf der Urlauber in der Regel direkt beim Produzenten oder in Gaststätten, die meist nicht vom Einzelhandel beliefert werden, gedeckt wird, nehmen die Einzelhandelsumsätze von Nahrungsmitteln in der Urlaubszeit gewöhnlich ab. Auch die Versorgung durch Schrebergärten u. ä. bedingt eine Abnahme der Einzelhandelsumsätze, ohne daß gleichzeitig der Konsum zurückgeht.

<sup>2)</sup> Nach dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes ist der Aufwand für Nahrungs- und Genußmittel (nach einem friedensmäßigen Verbrauchsschema für eine vierköpfige Arbeiterfamilie in Wien) von Juli 1949 bis Juli 1950 um 4% gesunken.

<sup>3)</sup> Von den unter „Sonstiges“ zusammengefaßten Waren stieg bedingt durch die Urlaubszeit vor allem der Umsatz an Leder- und Kofferwaren.

<sup>4)</sup> Während die Gesamtumsätze im Juli in den Wiener Warenhäusern um 23%, im Gesamteinzelhandel um 19% über denen des Vorjahres lagen, wobei in der Gruppe Textilien und Bekleidung Zunahmen von 28% (Warenhäuser) und 20% (Gesamteinzelhandel) erreicht wurden, waren die Umsätze von Möbeln und Hausrat in den Warenhäusern um 4% niedriger, die von „Sonstigem“ nur um 10% höher als im Vorjahr. Die Gruppe „sonstige Branchen“ des Index für den gesamten Einzelhandel stieg gegenüber dem Vorjahr um 9%.

gänge an Biersteuer um 65% zu, während die an Weinsteuer um 17% abnahmen<sup>5)</sup>. Demgegenüber sind in der gleichen Zeit des Vorjahres die Einnahmen an Biersteuer nur um 14% gestiegen, die an Weinsteuer aber annähernd gleich geblieben. Die stärkere Bevorzugung des Bieres dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, daß sein Preis im Vergleich zur Vorkriegszeit bedeutend weniger gestiegen ist als der von Wein (siehe auch Abschnitt Landwirtschaft).

### Einnahmen an Bier- und Weinsteuer

Monat	1949		1950	
	Mill. S	%	Mill. S	%
Biersteuer <sup>1)</sup> )				
V. ....	5'6	100'0	11'4	100'0
VI. ....	5'5	98'2	14'8	129'8
VII. ....	6'4	114'3	18'8	164'9
Weinsteuer <sup>2)</sup> )				
V. ....	10'6	100'0	6'3	100'0
VI. ....	10'5	99'1	5'7	90'5
VII. ....	10'0	94'3	5'2	82'5

<sup>1)</sup> Einschließlich Aufbauschlag. — <sup>2)</sup> Der Vergleich der Einnahmen in den gleichen Monaten 1949 und 1950 wird durch die Erhöhung der Biersteuer im Juli 1949 gestört. — <sup>3)</sup> Der Vergleich der Einnahmen in den gleichen Monaten 1949 und 1950 wird durch die Herabsetzung der Weinsteuer im Jänner 1950 gestört.

Nach dem leichten Rückschlag im I. Quartal 1950 nahmen die *Umsätze der Tabakregie* im II. Quartal wertmäßig wieder um 13% zu. Sie erreichten damit das bisher höchste Quartalsergebnis seit den Preissenkungen in der ersten Hälfte 1949. Trotzdem konnte der Rückschlag des ersten Quartals noch nicht aufgeholt werden, so daß die Umsätze im 1. Halbjahr 1950 noch immer um 3% niedriger als in der 2. Hälfte 1949 waren<sup>6)</sup>. Dies ist vor allem auf den Rückgang des Verkaufes von Zigarren und Rauchtobaken zurückzuführen, während der von Zigaretten

### Umsätze der Tabakregie

Zeit	Umsätze insges. <sup>1)</sup>	davon Zigaretten		Zigarren	Rauchtabake
		mengenmäßig	wertmäßig		
II. Quartal 1949 = 100					
1949 III. Quartal ...	130'8	140'2	131'3	129'1	127'9
IV. „ ...	135'1	145'0	135'5	157'3	114'5
1950 I. Quartal ...	121'1	132'1	122'9	97'0	100'6
II. „ ...	137'1	150'4	138'7	110'7	113'7
I. Halbjahr 1950 in % von II. Halbjahr 1949	97'1	99'0	98'1	72'5	88'4

<sup>1)</sup> wertmäßig.

<sup>5)</sup> Mengenangaben über den monatlichen Bier- und Weinkonsum liegen leider überhaupt nicht oder nur unvollständig (Ausstoß von Bier) vor. Sofern nicht Nachtragszahlungen den Ablauf stören, dürfte die Entwicklung des Absatzes der Erzeugerbetriebe durch die Steuereingänge wiedergegeben werden. Infolge der Lagerbildung bei Gastwirten und Händlern (insbesondere Wein) kann der Absatz an den Konsumenten davon allerdings etwas abweichen.

<sup>6)</sup> Der Vergleich mit dem ersten Halbjahr 1949 wird durch die wiederholten Preisherabsetzungen im Februar, April, Mai und Juni 1949 gestört.

mengenmäßig nur um 1%, wertmäßig infolge zunehmender Bevorzugung billigerer Sorten um 2% abnahm. (Der durchschnittliche Zigarettenpreis sinkt seit der letzten Preisherabsetzung im Juni 1949 langsam aber ständig und erreichte im II. Quartal 1950 nur 92% des Durchschnittspreises vom II. Quartal 1949.)

Der *Theaterbesuch* nahm in Wien im II. Quartal 1950 übersaisonmäßig ab<sup>1)</sup>. Dadurch hat sich trotz Verbilligung der Eintrittspreise einiger Theater seit März 1950 (durch Subventionierung aus dem Kulturroschenfonds für organisierte Besuchergruppen) die wirtschaftliche Lage der Wiener Bühnen gegenüber dem Vorjahr weiter verschlechtert. Die Besucherzahlen waren im I. Halbjahr 1950 um 29%<sup>2)</sup>, die Umsätze infolge zunehmender Bevorzugung billiger Plätze<sup>3)</sup> sogar um 32% geringer als im ersten Halbjahr 1949. Die Ausnützung des Fassungsraumes sank von durchschnittlich 54% auf 46%.

Da die bisherige Methode der Subventionierung aus dem Kulturroschenfonds nicht den erwarteten Erfolg brachte und man auch von direkten Zuschüssen, d. h. von der Subventionierung leerer Plätze absehen will, wurde geplant, alle Eintrittspreise der Wiener Privatbühnen um 50% zu ermäßigen und den Differenzbetrag auf den vollen Preis aus dem Kulturroschenfonds zu decken. Auch die Schaffung eines verbilligten Abonnements, das gleichzeitig für sieben Theater gelten soll, ist in Aussicht genommen.

Allerdings nehmen die in den Kulturroschenfonds einlaufenden Beträge infolge des rückläufigen *Kinobesuches* ständig ab. Im II. Quartal 1950 wurden um 11% weniger Kinobesucher als im I. Quartal gezählt, ein Rückgang, der jedoch weitgehend dem saisonbedingten Verlauf entspricht<sup>4)</sup>. Die Umsätze

#### Besuch und Umsatz der Wiener Theater und Lichtspielbetriebe

Zeit	Theater		Ausnützung des Fassungsraumes in %	Lichtspielbetriebe		Ausnützung des Fassungsraumes in % <sup>1)</sup>
	Besucher 1.000 Pers.	Umsatz 1.000 S		Besucher 1.000 Pers.	Umsatz 1.000 S	
1. Halbjahr 1948.....	1.265	13.596	55'2	28.150	47.812	65'0
1. Halbjahr 1949.....	1.204	12.124	54'4	26.788	45.730	60'1
1. Halbjahr 1950.....	850	8.212	46'3	24.277	51.878	54'5
1. Halbjahr 1950 in % v. 1. Halbjahr 1949	70'6	67'7	85'1	90'6	113'4	90'7

<sup>1)</sup> Unter der Annahme von 3 Vorstellungen täglich.

<sup>1)</sup> Um 43% gegenüber 29% in der gleichen Zeit des Vorjahres.

<sup>2)</sup> Im ersten Quartal betrug der Rückgang erst 23%.

<sup>3)</sup> Die Verbilligung der Eintrittspreise bedingt keine Abnahme der Umsätze, da der Ermäßigungsbetrag aus dem Kulturroschenfonds rückvergütet wird.

<sup>4)</sup> Im Jahre 1948 nahmen die Besucherzahlen vom I. zum II. Quartal um 7%, im Jahre 1949 um 10% ab.

sanken nur um 9%. Im Vergleich zum Vorjahr nahm die Zahl der Besucher im ersten Halbjahr 1950 um 9% ab, die Umsätze wegen der Preiserhöhungen und dem seit Oktober eingehobenen Kulturroschen um 13% zu.

#### Ergebnisse der Sommer-Räumungsverkäufe

Die diesjährigen Wiener Sommer-Räumungsverkäufe (17. Juli bis 5. August)<sup>5)</sup> waren wenig befriedigend. Die Geschäftstätigkeit war zwar größer als im vergangenen Jahr, reichte aber noch bei weitem nicht an die Saisonschlußverkäufe der Vorkriegszeit heran.

Selbst in den Warenhäusern — nur für diese liegen genauere Angaben vor —, die meist einen überdurchschnittlichen Erfolg bei Räumungsverkäufen haben, war die Umsatzzunahme nur geringfügig. So waren die durchschnittliche Tageslosung und die Zahl der täglichen Kunden während der Zeit des Räumungsverkaufes (17. bis 29. Juli) nur um 3% höher als an den übrigen Verkaufstagen im Monat Juli. Die größte Geschäftstätigkeit war in den ersten vier Tagen und am 7. Tag zu verzeichnen, auf die 40% der Gesamtumsätze entfielen. Verglichen mit den beiden Vormonaten war allerdings der Kundenbesuch erheblich (bis um 50%), der Umsatz wegen der nicht zuletzt saisonbedingt niedrigeren durchschnittlichen Ausgaben je Kunde jedoch nur bis um 30% höher.

#### Kundenbesuch und Umsätze beim Sommer-Räumungsverkauf in Wiener Warenhäusern

	Sommer-Räumungsverkauf 1950 in % von			
	Sommer-Räumung 1949	Mai	Juni 1950	Rest Juli (14 Verk.-Tage)
Kundenbesuch je Tag .....	187	131	153	103
Umsatz je Tag .....	139	102	129	103
Umsatz je Kunde .....	74	78	85	100

Entsprechend der geringen Kaufkraft der Bevölkerung, der saisonbedingten Nachfragestruktur und dem Ausmaß der Preisreduktionen herrschte nach Waschstoffen und der daraus hergestellten Damenkonfektion die größte Nachfrage. Ihr Anteil am Gesamtumsatz war mit 30% höher, als in den Sommermonaten üblich gewesen wäre. Dagegen blieb die Nachfrage nach Herrenkonfektion und Seiden unterdurchschnittlich<sup>6)</sup>.

<sup>5)</sup> Die Termine für Inventur-, Saison- und Sonderverkäufe werden von den Handelskammern festgelegt.

<sup>6)</sup> Angaben über die Verteilung der Kunden und der Umsätze auf die einzelnen Abteilungen während der 12 Tage des Sommer-Räumungsverkaufes liegen nicht vor, jedoch dürften die Ergebnisse kaum von denen für den ganzen Monat Juli abweichen.

*Anteil einiger Abteilungen am gesamten Kundenbesuch und Umsatz Wiener Warenhäuser*

Abteilungen	Juli 1949		Juli 1950	
	Kunden in % der Gesamtumsätze	Umsatz Kunden Umsatz	Kunden Umsatz	Umsatz Kunden Umsatz
Wachstoffsche .....	14	16	20	20
Seiden .....	5	8	4	7
Damenkonfektion .....	3	9	5	12
Herrenkonfektion .....	2	11	1	6

Das Ausmaß der Preisermäßigungen (genereller Preisrückgang und Preisnachlaß beim Räumungsverkauf) für Waschstoffe und Damenkonfektion und die daraus sich ergebende Nachfragesteigerung geht aus einem Vergleich der Entwicklung von Umsatz je Kunde, Kundenzahl und Umsatz in den einzelnen Warengruppen hervor. So sank im Juli 1950 gegenüber Juli 1949 der Umsatz je Kunde bei Waschstoffen um 27 %, bei Damenkonfektion sogar um 44 %, während sich die Kundenzahl verdreifacht und die Umsätze fast auf das Doppelte stiegen. Da weder in Waschstoffen noch in Damenkonfektion Verlustverkäufe getätigt wurden und die angebotenen Waren allgemein auch den modischen Ansprüchen entsprachen, zeigt der diesjährige Räumungsverkauf in den Warenhäusern, daß ein der Kaufkraft der Bevölkerung angepaßtes Preisniveau — sei es durch Verminderung der Spannen oder durch einfachere, aber trotzdem geschmackvolle Ausführung der Ware — für Verkäufer und Käufer vorteilhaft ist.

*Kundenbesuch, Umsatz und Umsatz je Kunde in einigen Abteilungen Wiener Warenhäuser*

Abteilung	Zahl der Kunden Juli 1950 in % von Juli 1949	Umsatz je Kunde	
		Juli 1950	Juli 1949
Wachstoffsche .....	250	182	73
Seiden .....	156	135	86
Damenkonfektion .....	356	199	56
Herrenkonfektion .....	85	77	91

Die Ursachen für den im allgemeinen nur mäßigen Erfolg der Sommer-Räumungsverkäufe sind verschiedenartig. Eine wichtige Rolle spielt zweifellos der ungünstige Zeitpunkt. Die zweite Julihälfte fällt bereits in die Urlaubssaison, in der die Nachfrage immer gering ist. Außerdem geben viele Gehaltsempfänger die für Güter periodischer Bedarfsdeckung verfügbaren Einkommensteile bereits zu Monatsbeginn aus. Schließlich ist zu berücksichtigen, daß durch die Vorratskäufe zufolge des Koreakonfliktes die verfügbare Konsumentenkaufkraft bereits Anfang Juli stark geschmälert wurde.

Zum Teil waren auch die Verkäufer am geringen Erfolg der Aktion schuld. Vielfach (vor allem im Fachhandel) war das im Räumungsverkauf angebotene Warensortiment viel zu gering oder enthielt überwiegend „Ladenhüter“ aus den ersten Nach-

kriegsjahren. Außerdem waren die Preisnachlässe im allgemeinen unzureichend, teils weil die Preise einer Reihe von Textilien schon in den letzten Monaten herabgesetzt wurden, teils weil die Verkäufer infolge der Kaufpsychose und der steigenden Rohstoffpreise eine allgemeine Auftriebstendenz erwarteten. Sofern nicht Liquiditätsschwierigkeiten zum Abverkauf der Lager zwangen, kam daher der Handel den Konsumenten sowohl im Warensortiment als auch in der Kalkulation von Saisonschlusspreisen oft nur wenig entgegen. Eine Reihe von Einzelhändlern machte allerdings nicht nur von den Sommerräumungsverkäufen, sondern auch von den sich daran anschließenden sonstigen Sonderverkäufen (Restenwoche, Weiße Woche, verschiedene Okkasionsverkäufe) eifrig Gebrauch.

Das Zusammentreffen dieser abträglichen Markt-faktoren hat den Erfolg der diesjährigen Sommer-Räumungsverkäufe stark geschmälert<sup>1)</sup>. Dies ist nicht allein für die Konsumenten, sondern auch für den Einzelhandel unerfreulich, da die Sommerschlussverkäufe die günstigste Gelegenheit bieten, die Lager zu vermindern und die für die Herbsteinkäufe notwendige Liquidität zu steigern.

**Arbeitslage**

*Dazu statistische Übersichten S. 404—406*

Die schon seit einigen Monaten feststellbaren Entwicklungstendenzen auf dem Arbeitsmarkt setzten sich auch im Monat Juli fort. Der Jahreszeit gemäß nahm die Arbeitslosigkeit ab und die Beschäftigung zu. Die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden ging von Ende Juni bis Ende Juli von 98.800 auf 94.900, die der verfügbaren Arbeitslosen von 96.600 auf 93.000 zurück. Bis Mitte August sank die Zahl der verfügbaren Arbeitslosen weiter auf 92.100.

Die Gesamtzahl der krankenversicherten Arbeiter und Angestellten stieg im Juli um 6.000 auf 1,973.800. Obwohl die Zunahme um 2.600 Personen geringer war als im Vorjahr, lag die Zahl der Beschäftigten noch immer um 1.400 höher als im Juli 1949. Der Vorsprung wird allerdings merklich kleiner. Landwirtschaft, Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel beschäftigten bereits um 4.600 Personen weniger als im Juli 1949 (Juli 1949: 1,722.200, Juli 1950: 1,717.600), da die Industrie die aus der Landwirtschaft Abgewanderten (seit Juli 1949 13.300 Personen) nur teilweise aufnehmen konnte.

<sup>1)</sup> In Westdeutschland haben Kaufpsychose, Gehaltzahlungstermin, Kaufkraftsteigerung durch Lohnsteuerrückzahlungen und Soforthilfezahlungen an Flüchtlinge einen vollen Erfolg der Sommerschlussverkäufe gebracht.

Die geringere Aufnahmefähigkeit der Industrie wirkt sich besonders auf den Arbeitsmarkt für Frauen aus, wo ein steigendes Angebot bisher nur im Haushalt tätiger Frauen schrumpfenden Beschäftigungsmöglichkeiten gegenübersteht. Der Zustrom von Frauen auf den Arbeitsmarkt datiert seit der Währungsreform. Er hat sich wohl sehr verlangsamt, hält aber noch immer an. Während das Angebot an männlichen Arbeitskräften (Beschäftigte und Arbeitslose) gegenüber vorigem Sommer nahezu unverändert blieb — der Rückgang in den Wintermonaten ist nur eine Folge der unvollständigen Erfassung der saisonbedingt Entlassenen durch die Arbeitsämter —, ist das an Frauen um etwa 13.000 gestiegen.

### Das Arbeitskräfteangebot

	Krankenversicherte		Stellensuchende		Insgesamt	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
1949 VIII.....	1.327'3	633'2	40'9	32'5	1.368'2	665'7
IX.....	1.333'6	636'8	38'0	34'3	1.371'6	671'1
X.....	1.336'3	639'8	37'1	34'7	1.373'4	674'5
XI.....	1.318'9	639'3	51'9	36'4	1.370'8	675'7
XII.....	1.257'7	629'7	100'9	38'7	1.358'6	668'4
1950 I.....	1.213'5	619'5	143'1	46'0	1.356'6	665'5
II.....	1.205'9	619'9	148'6	47'8	1.354'5	667'7
III.....	1.247'4	625'6	109'9	47'3	1.357'3	672'9
IV.....	1.276'7	627'8	79'6	48'1	1.356'3	675'9
V.....	1.296'4	630'9	62'0	46'9	1.358'4	677'8
VI.....	1.309'4	634'0	53'1	45'7	1.362'5	679'7
VII.....	1.317'8	632'1	48'3	46'6	1.366'1	678'7

Der steigenden Nachfrage nach Arbeitsplätzen steht aber ein stagnierendes und auf manchen Gebieten rückläufiges Angebot gegenüber. Während die Zahl der offenen Stellen für Männer im Juli 1950 um ein Viertel niedriger war als im Juli 1949, betrug der Rückgang bei den Frauen ein Drittel. Die Zahl der beschäftigten Frauen ist wohl von Jänner bis Juni 1950 leicht gestiegen. Sie war jedoch ausschließlich auf eine Beschäftigtenzunahme in der Landwirtschaft, im öffentlichen Dienst und bei den Angestellten zurückzuführen. In Industrie und Gewerbe war die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften vor allem infolge Entlassungen in der Textil- und Bekleidungsindustrie<sup>1)</sup> bereits seit März rückläufig. Als im Juli die Beschäftigtenzunahme in der Landwirtschaft saisonbedingt aufhörte und auch die Zahl der weiblichen Angestellten abnahm, ging die Gesamtzahl der weiblichen Beschäftigten um 1.900 auf 632.100 zurück<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Selbst der Beschäftigtenindex der Arbeiterkammer, der vorwiegend leistungsfähigere und größere Betriebe einschließt, weist im Juni in beiden Branchen einen Beschäftigungsrückgang auf.

<sup>2)</sup> Der Rückgang der Frauenarbeit wirkt sich vor allem in Wien aus, wo die Gesamtbeschäftigung (ohne pragmatisierte Bundes-, Gemeindeangestellte und Hausbesorger) um 2.700 auf 496.100 zurückging. Ebensogroß war der Rückgang gegenüber Juli 1949.

### Beschäftigte Arbeiterinnen in Industrie, Gewerbe und Handel

Monat	1.000 Personen	Monat	1.000 Personen
1949 Oktober.....	358'9	1950 März.....	352'0
November.....	362'2	April.....	350'0
Dezember.....	355'0	Mai.....	349'5
1950 Jänner.....	349'2	Juni.....	349'3
Februar.....	349'1	Juli.....	347'6

Entsprechend dem Beschäftigtenrückgang stieg die Zahl der verfügbaren weiblichen Arbeitslosen von Ende Juni bis Ende Juli um 1.027 auf 45.954 und bis Mitte August um weitere 224 auf 46.178. Da gleichzeitig die Zahl der arbeitslosen Männer um 4.654 auf 47.041 und um 1.117 auf 45.924 zurückging, gab es am 15. August zum ersten Mal in Österreich mehr weibliche als männliche Arbeitslose. Unter diesen besonderen Verhältnissen des österreichischen Arbeitsmarktes hängt die Erhaltung eines hohen Beschäftigtenstandes offenbar nicht nur davon ab, daß das Baugewerbe gut beschäftigt ist und umfangreiche Investitionen in der Schwerindustrie finanziert werden. Das wichtige Problem der Frauenarbeitslosigkeit und des Lehrstellenmangels für Mädchen, der viel akuter ist als der für männliche Jugendliche<sup>3)</sup>, wird vielmehr nur dann gelöst werden können, wenn gleichzeitig Kapazitäten und Absatzmöglichkeiten in Industrien, die relativ viel Frauen beschäftigen (insbesondere Konsumgüterindustrien), geschaffen werden.

### Verkehr

Dazu statistische Übersichten S. 407—408

Die Leistungen der Bundesbahnen haben sich im Monat Juni gegenüber Mai nicht nennenswert verändert. Die leichte Steigerung des Güterverkehrs (von 494'1 Mill. Nutzlast-Tonnenkilometer im Mai auf 501'1 Mill. im Juni) beruht, da der Außenhandel mengenmäßig zurückging (verminderte Einfuhr), auf einem etwas stärker belebten Binnen- und Transitverkehr. Im Personenverkehr wurden trotz erheblich verstärktem Fremdenverkehr 432.000 Karten weniger verkauft als im Mai (5'068 Mill. gegen 5'500 Mill. im Mai). Der Rückgang war in den einzelnen Direktionsbezirken ziemlich gleichmäßig, in Wien jedoch verhältnismäßig am stärksten, wo die Abnahme etwa die Hälfte (217.000 Karten) ausmachte.

Wenn auch die Reisefrequenz erst in den Monaten Juli und August ihren Höhepunkt erreicht, so ist doch der Rückgang auffallend, da von Mai auf Juni die Urlaube bereits stark zunahmen. Auch im Jahre 1949 kann diese Gegenbewegung, allerdings stark abgeschwächt (minus 14.900 Fahrkarten von Mai auf Juni), beobachtet

<sup>3)</sup> Im Juli kamen bei den Mädchen auf eine offene Lehrstelle 75 Lehrstellensuchende, bei den Burschen 27.

werden, während in den Vorkriegsjahren die Frequenz bereits im Juni stieg. Da in den Jahren 1949 und 1950 die Beschäftigtenzahl im Juni über jener im Mai lag, kann der Rückgang auch nicht mit Einflüssen des Arbeitsmarktes erklärt werden. Die Ursache ist daher wahrscheinlich in der zunehmenden Motorisierung zu suchen, die sich sowohl im gewerblichen Straßenverkehr als auch in der stärkeren Verwendung von Privatfahrzeugen, insbesondere Motorrädern, auswirkt.

Im *Transitverkehr* war im zweiten Quartal 1950 sowohl die beförderte Tonnage als auch die Leistung in Netto-Tonnenkilometer niedriger als im ersten Quartal. Der teilweise saisonbedingte Rückgang erstreckte sich auf alle wichtigen Verkehrsrelationen, mit Ausnahme der Durchfuhr aus Ungarn. Der geringe Transitverkehr im zweiten Quartal hat das Halbjahresergebnis 1950 stark gedrückt. Im Vergleich zum ersten Halbjahr 1949 blieb die beförderte Tonnage infolge rückläufigen Transits aus den Oststaaten um 20%, die Netto-Tonnenkilometer um 32% zurück. Nur die Exporte aus Deutschland nach Südosteuropa sind gestiegen.

#### Güter-Transitverkehr der Bundesbahnen

	1949		1. Halbj.		1950		1. Halbj.	
	I. Quartal	II. Quartal	I. Halbj.	II. Halbj.	I. Quartal	II. Quartal	I. Halbj.	II. Halbj.
Netto-Tonnen insges.	890'7	943'8	1.834'5	792'7	684'9	1.477'6	80'5	in % des 1. Halbj. 1949
davon aus								
Deutschland	99'5	118'1	217'6	289'3	202'4	491'7	226'0	
Italien	149'6	152'6	302'2	170'3	138'4	308'7	102'2	
Jugoslawien	49'7	29'4	79'1	49'4	20'4	69'8	88'2	
Polen	173'0	215'0	388'0	33'5	45'3	78'8	20'3	
Schweiz	10'4	10'6	21'0	8'9	7'6	16'5	78'6	
CSR	165'2	159'2	324'4	124'5	123'1	247'6	76'3	
Ungarn	144'1	146'2	290'3	70'5	106'2	176'7	60'9	
Netto-Tkm insgesamt	347'0	367'1	714'1	248'6	234'1	482'7	67'6	

Die Einnahmen aus dem Transitverkehr waren — in Schweizer Franken gerechnet — im ersten Quartal um 16% und im zweiten Quartal 1950 um 20% niedriger als in den entsprechenden Zeitabschnitten des Vorjahres. Die Schillinglöhse der Bundesbahnen sind allerdings infolge Änderung des Schillingkurses und Umstellung des Transittarifes auf Schillingbasis gestiegen. Nimmt man für das Jahr 1949 einen Kurs von 230 (100 Schweizer Franken = 230 S) und für das Jahr 1950 einen solchen von

#### Einnahmen aus dem Transitverkehr

Zeitraum	in 1.000 Schweizer Franken	in 1.000 Schilling	Kurs je 100 Schweizer Franken
1949 1. Vierteljahr	20.924	48.125	230
2. Vierteljahr	21.710	49.933	230
1. Halbjahr	42.634	98.058	230
1950 1. Vierteljahr	17.533	96.432	550
2. Vierteljahr	17.300	95.150	550
1. Halbjahr	34.833	191.582	550
1. Halbjahr 1950 in % von 1949	81'7	195'4	—

550 an<sup>1)</sup>, so erreichten die Bruttoeinnahmen im ersten Halbjahr 1949 90'1 Mill. S, im ersten Halbjahr 1950 dagegen 191'6 Mill. S.

Der *Fremdenverkehr* war heuer bereits im Juni sehr stark; die Übernachtungsziffer stieg von Mai auf Juni um 51'5%, von 814.200 auf 1.245.400 Übernachtungen. Von der Zunahme um 431.200 entfiel knapp die Hälfte auf Ausländer, die mit 379.100 Übernachtungen den Stand vom Juni 1949 um 165% überschritten. Hingegen lag die inländische Frequenz nur um 4% über dem Vorjahrsstand.

Die vorläufigen Ergebnisse für das erste Halbjahr 1950 liegen um 20% über denen des Vorjahres, wobei die Steigerung fast ausschließlich auf die Ausländerbesuche entfällt. Insgesamt wurden 76'5% des Fremdenverkehrs im 1. Halbjahr 1937 erreicht.

#### Der Fremdenverkehr im 1. Halbjahr 1949 und 1950

	Inland	Ausland in 1.000 Übernachtungen	Insgesamt % von 1937
1. Halbjahr 1949	3.077'9	857'9	3.935'8
1. Halbjahr 1950	3.133'5	1.582'8	4.716'3
1950 in % von 1949	102'1	185'3	120'1

Auf die Bundesländer *Salzburg* und *Tirol* entfiel im Juni der größte Teil der ausländischen Übernachtungen (61% gegen 49% im Mai). Von den übrigen Bundesländern wies noch *Kärnten* eine stärkere Zunahme auf (von 9.255 Übernachtungen im Mai auf 22.128 Übernachtungen im Juni), während die Übernachtungen in *Wien* nur um 2.195 zunahmen.

#### Ausländer-Fremdenverkehr in den einzelnen Bundesländern

1949/50	Österreich	Wien	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Übrige
	1.000 Übernachtungen					
November	80'9	38'8	13'7	9'0	9'2	9'1
Dezember	138'3	34'0	19'1	45'5	28'2	11'5
Jänner	219'2	36'3	24'0	82'2	62'4	14'3
Februar	297'0	33'6	24'5	101'6	124'5	12'8
März	310'9	42'8	26'5	77'0	151'2	14'4
April	191'3	48'7	29'7	43'6	50'8	18'6
Mai	185'3	47'8	48'0	41'0	19'4	29'1
Juni	379'1	50'0	110'9	120'8	43'6	53'7

Verschiedentlichen Auslandsmeldungen zufolge<sup>2)</sup> haben unseriöse Geschäftspraktiken, wie Nichteinhaltung vereinbarter Preise oder Leistungen, eine gewisse Verstimmung bei ausländischen Gästen hervorgerufen. Es wäre bedauerlich, wenn die gegenwärtigen Chancen für eine Steigerung des ausländischen Fremdenverkehrs durch derartige kurzfristige Methoden geschmälert würden.

<sup>1)</sup> Genaue Daten über die Schillinglöhse sind nicht bekannt.

<sup>2)</sup> Z. B. British-Austria Trade & Tourist Review, Nr. 3/4, 1950, Seite 5 (British Tourists in Austria).

### Stellung Österreichs im Wettbewerb zwischen Triest und Nordseehäfen

Für die Einführung des Seehafentarifes Österreich-Triest<sup>1)</sup> am 15. März 1950 ist insbesondere der Wunsch Triests, sich das für seinen Hafen lebensnotwendige Hinterland und Einzugsgebiet zu sichern, maßgebend gewesen. Österreich seinerseits ist an einer stärkeren Verlagerung des nachbarlichen Verkehrsaufkommens (Überseetransporte) nach Triest und den Adria Häfen aus Gründen des Transitverkehrs und des Transithandels interessiert: für die Bundesbahnen bedeutet der längere innerösterreichische Frachtweg bei österreichischen Überseeexporten (außer aus Steiermark und Kärnten) über Triest höhere Verkehrseinnahmen als über Deutschland. Der österreichische Übersee-Exporteur vermag bei Vermeidung der bislang hohen Dollar-Transitsätze auf den deutschen Strecken und bei einem vorteilhaften Adriatarif seine Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Die Benützung der Adria Häfen liegt somit im Interesse beider Partner – Triests und Österreichs –, und der abgeschlossene Seehafentarif erschien zunächst als geeignete Grundlage, der wachsenden Konkurrenz der Nord- und Ostseehäfen zu begegnen.

Die Verkehrsentwicklung in den letzten Monaten gefährdete jedoch die dominierende Stellung Triests, da neben Polen insbesondere die Deutschen Bundesbahnen durch eine entsprechende Transit-Tarifpolitik das nach dem Krieg verlorene Verkehrsaufkommen für sich und die deutschen Seehäfen wieder zurückgewinnen wollen. Der Wettbewerb ist um so schärfer, als die Nordseehäfen beträchtliche Teile ihres früheren Frachtvolumens durch Verlust von Hinterland, Verminderung des Ost-West-Handels und den beschränkten Donauverkehr eingebüßt haben. Demgegenüber war Triest durch die umfangreichen Marshall-Plan-Lieferungen, durch den im Vergleich zu den hohen deutschen Dollar-Transitfrachten gegebenen Frachtvorsprung stark begünstigt und konnte im Jahre 1949 mit einem Güterumschlag von 3,5 Mill. t sogar das Rekordjahr 1913 geringfügig übertreffen. Die seit Jahresbeginn getroffenen Wettbewerbsmaßnahmen der Deutschen Bundesbahnen erstrecken sich auf Mengennachlässe, die bis zu 43% des Dollartarifes gehen<sup>2)</sup> und eine stärkere Benützung der deutschen Transitstrecke zur Folge hatten. Die in der Übersicht angeführten Frachtsätze für einige

### Frachtsätze (ohne Ermäßigung) für einige österreichische Exportgüter nach Triest, Rotterdam, Hamburg

Artikel	Von Linz nach					
	Triest 518 km Gesamt- strecke pro km in Groschen	Rotterdam 1028 km Gesamt- strecke pro km in Groschen	Hamburg 956 km Gesamt- strecke pro km in Groschen			
15 t Roheisen <sup>1)</sup> .....	10'58	2'0	24'03	2'3	20'03	2'1
15 t Kalkammonsalpeter <sup>2)</sup> ...	12'71	2'5	23'39	2'3	20'03	2'1
			von Hallein			
15 t Schnittholz <sup>2)</sup> .....	10'70	2'1	27'02	2'6	23'66	2'5
			von Wien			
Güter aller Art <sup>2)</sup> .....	20'22	3'9	52'76	5'1	48'15	5'0

1) Bei Verfrachtung per Schiff bis Regensburg beträgt auf der nachfolgenden deutschen Transitstrecke die Tarifiermäßigung ca. 42%. — 2) Mengenerfaktie auf der deutschen Strecke 20%. — 3) Mengenerfaktie auf der deutschen Strecke nach Menge und Klasse 3 bis 25%.

Verkehrsfälle zeigen, daß die Differenzen zwischen den einzelnen Kilometer-Frachtsätzen selbst nach dem Normaltarif nicht mehr sehr erheblich sind. Bei Berücksichtigung der Mengennachlässe sind die Kilometersätze für Rotterdam und Hamburg sogar niedriger als für die Triester Strecke. Für den kombinierten Frachtweg (Donau–Main–Rhein und per Schiene von Regensburg bis Würzburg) dürfte für Massengüter sogar der absolute Frachtbetrag niedriger sein als über Triest. Da die Bedienung in den Nordsee- und Atlantikhäfen schon allein wegen der größeren Verkehrsdichte vielfach vorteilhafter ist als in Triest, ist die Konkurrenzgefahr erheblich. Sie dürfte sich aber noch steigern, wenn der beabsichtigte deutsch-österreichische Seehafentarif wirksam wird. Zwar soll durch ihn auf Wunsch Triests eine hemmungslose Konkurrenz durch Mindestfrachtsätze vermieden werden; die Spanne von 15%, um die die Frachtsätze für die gesamte Strecke des deutschen Transitweges über denen des Transitweges zu den Adria Häfen liegen sollen, dürfte sich als zu gering erweisen.

Diese für Triest wenig vorteilhafte Wettbewerbslage hat die verantwortlichen Triester Stellen veranlaßt, von den Österreichischen Bundesbahnen Frachtermäßigungen im Rahmen des Adriatarifes zu fordern. Sollte der deutsch-österreichische Seehafentarif wirksam werden, dann liegen die Adriasätze unter Berücksichtigung der nahezu doppelt so großen Entfernung nach Hamburg oder Rotterdam wettbewerbsmäßig zu hoch. Eine Aufgliederung der Tarifsätze in die österreichische und italienische Strecke zeigt jedoch, daß eher Tarifiermäßigungen auf der

Stammholz 10%; ferner wurde ein besonderer Brückentarif Regensburg–Würzburg für Roheisen aus Österreich nach Übersee eingeführt. Für Geflügel, Speck aus Ungarn oder darüber hinaus liegenden Ländern nach England 10%. Güter der deutschen Regelklasse A–D erhalten im Transit eine 3 bis 25% ige Ermäßigung. In die Begünstigung sind auch die Donau-unschlappplätze einbezogen.

<sup>1)</sup> Vgl. „Der Seehafentarif Österreich-Triest und der Transitverkehr“ in Monatsbericht Nr. 4, Jg. 1950, Seite 168.

<sup>2)</sup> Für Transporte österreichischer Außenhandelsgüter von/nach belgischen, holländischen und deutschen Seehäfen wurden folgende Refaktien eingeräumt: Kalkammonsalpeter 20%, Eisenerz 10%, Eisenbleche, -platten 43%, Roheisen in Masseln 32%, Grubenholz 10%, Schnittholz und Maste 20%.

italienischen Transitstrecke geboten erscheinen. Denn trotz dem wesentlich kürzeren italienischen Streckenabschnitt liegen die Frachtsätze teilweise erheblich über denen auf dem österreichischen Abschnitt.

*Österreichische und italienische Frachtanteile im Rahmen des Adriatarifes*

Artikel	Österreichischer Anteil (Schnitt III des Tarifes) pro 100 kg			Italienischer Anteil		
	km	Schweizer	per km	km	Schweizer	per km
		Rappen			Rappen	
15 / Magnesit ab Ferndorf .....	52	23	0'44	178	131	0'74
15 / Druckpapier ab Hallein .....	195	98	0'50	178	138	0'78
15 / Schnittholz ab Hallein .....	195	66	0'34	178	105	0'59
15 / Stabeisen ab Donawitz .....	215	72	0'33	178	128	0'72
15 / Kalkammonsalpeter ab Linz .....	340	72	0'21	178	131	0'74
15 / Roheisen ab Linz .....	340	72	0'21	178	97	0'54
15 / Güter aller Art ab Wien .....	381	178	0'47	178	145	0'81
10 / Baumwolle n. Kleinmünchen .....	342	173	0'51	178	138	0'78
15 / Eisenerz nach Linz .....	340	72	0'21	178	60	0'34
15 / Weizen nach Groß-Schwechat .....	385	120	0'31	178	68	0'38

Wenn auch die italienischen Bahnen im Rahmen des Adriatarifes seinerzeit Ermäßigungen (16%) gewährten, so ist doch zu berücksichtigen, daß diese Kürzung an den hohen Transitsätzen vorgenommen wurde und die Adriasätze den Sätzen des italienischen Regeltarifes entsprechen. Demgegenüber liegen die von den Österreichischen Bundesbahnen eingeräumten Import- oder Exportermäßigungen für Roheisen, Eisenerz, Kalkammonsalpeter, Schnittholz, Eisenwaren usw. teilweise bis zu 30% unter dem österreichischen Regeltarif. Dieser Tarifnachlaß wird zwar im Interesse der österreichischen Außenhandelsförderung gewährt, kommt aber ebenso dem Triester Verkehr zugute, da die begünstigten Waren die Masse der über Triest geleiteten Güter darstellen. Ein weiterer Tarifnachlaß zumindest für österreichische Ex- und Importgüter dürfte für die Österreichischen Bundesbahnen kaum tragbar sein; dies um so weniger, als die von den italienischen Bahnen eingehobenen Frachtsätze noch relativ höher sind als die jetzigen österreichischen.

Der Wettbewerb zwischen den Seehäfen ist aber nicht allein vom Gesichtspunkte der Transiteinnahmen, sondern auch in seiner Auswirkung auf den österreichischen Außenhandel zu betrachten. Die Binnenlage Österreichs belastet den österreichischen Überseehandel mit hohen Frachtkosten bis zu den Seehäfen und beeinträchtigt seine Wettbewerbsfähigkeit. Wenn auch ein hemmungsloser Tarifkampf zwischen den rivalisierenden Seehäfen und Eisenbahnen wegen der daraus entstehenden Frachtkosten-Unsicherheit unerwünscht ist, so ist Österreich doch an möglichst niederen ausländischen Frachtkosten interessiert. Die Frachtkostenbelastung sowohl auf der deutschen als auch auf der italieni-

schen Transitstrecke ist aber gegenwärtig viel höher als vor dem Krieg, für Österreich ist daher eine Stabilisierung dieser Kostenverhältnisse, wie dies von Triest angestrebt wird, unvorteilhaft. Eine Verkehrsteilung zwischen Triest und den anderen Häfen durch eine entsprechende Tarifgestaltung kann daher erst dann für Österreich günstig sein, wenn die Transitkosten in Deutschland und Italien ein für den österreichischen Außenhandel tragbares Niveau erreicht haben. Es wäre folglich auch völlig unangebracht, die Frachtkosten auf der österreichischen Strecke unter den gegebenen Verhältnissen im ausschließlichen Interesse Triests zu senken. Erwähnenswert ist hiebei, daß der Anteil Österreichs am Güterumschlag des Triester Hafens im Jahre 1949 etwa zwei Drittel ausmachte, also Österreich der für die Beschäftigung des Hafens wichtigste Partner ist.

**Außenhandel**

*Dazu statistische Übersichten S. 409-412*

Im Monat Juni stieg die *Ausfuhr* unerwartet stark. Mit 520'7 Mill. S lag sie um 6'3% über dem Vormonat und um 4'7% über dem bisher höchsten Stand vom März dieses Jahres. Das Ausfuhrvolumen erreichte damit bereits 98% des Monatsdurchschnittes von 1937. Die Exportbelebung verdient deshalb besondere Beachtung, da der Juni sonst durch Ausfuhr gekennzeichnet ist, die nur wenig über dem Durchschnitt liegen und gewöhnlich schwächer als im März oder Mai sind. Der saisonbereinigte Index der Ausfuhr ist daher stärker gestiegen als die unbereinigten Ausfuhrwerte, und zwar um 9'1% gegenüber dem Vormonat und um 7'8% gegenüber März.

Die *kommerzielle Einfuhr* hingegen ging im Juni merklich zurück und lag mit 567'5 Mill. S um 12'8% niedriger als im Vormonat und um 13'7% niedriger als im März. Der Rückgang dürfte hauptsächlich auf die Erschöpfung der Ziehungsrechte für das ERP-Jahr 1949/50 zurückzuführen sein<sup>1)</sup>. Das zeigt sich auch darin, daß die Einfuhr aus Westdeutschland — der wichtigsten Quelle für Importe aus Ziehungsrechten — im Juni mit 106'7 Mill. S niedriger war als in irgend einem anderen Monat dieses Jahres<sup>2)</sup>. Die gegenläufige Entwicklung von Ausfuhr und Einfuhr reduzierte den *Einfuhrüberschuß* auf den außerordentlich niedrigen Stand von 46'8 Mill. S — den niedrigsten seit Jänner 1949, und zwar trotz Ausdehnung des (wertmäßigen) Außenhandelsumsatz auf mehr als das Doppelte. In den

<sup>1)</sup> Siehe auch Nr. 6 der Monatsberichte, Jg. 1950, S. 271.

<sup>2)</sup> Die Kohleneinfuhr aus dem Ruhrgebiet betrug im Juni nur 230.100 t (68 Mill. S) gegen 276.700 t (76'6 Mill. S) im Durchschnitt der Monate Jänner bis Mai.

ersten fünf Monaten des laufenden Jahres betrug der Einfuhrüberschuß im Monatsdurchschnitt 158 Mill. S.

Neben der kommerziellen Einfuhr nahmen auch die *ERP-Einfuhren* im Juni ab und blieben mit 143 Mill. S hinter den Ergebnissen der vorangegangenen Monate zurück.

Die hohe Ausfuhr im Juni hat das Gesamtergebnis für das zweite Quartal 1950 bedeutend verbessert. Der Ausfuhrwert für diese Periode (1.473 Mill. S) lag um 187%, und die Ausfuhrmenge (8'8 Mill. q) um 14'8% über dem ersten Quartal. Das Ausfuhrvolumen<sup>1)</sup> überschritt mit 93 (1937 = 100) das Vorquartal um 11'4% und das zweite Quartal 1949 um 27'9%. Die Ausdehnung des Volumens erstreckte sich auf alle Hauptgruppen der Ausfuhr (Nahrungsmittel, Rohstoffe und Fertigwaren).

Der Einfuhrwert im zweiten Quartal (1.802 Mill. S) war auch etwas höher als im ersten Quartal (+3%); mengenmäßig aber blieb die Einfuhr gegenüber dem Vorquartal und auch gegenüber dem zweiten Quartal des Vorjahres zurück. Dies ist ausschließlich auf die verminderten Kohleneinfuhren zurückzuführen. Das kommerzielle Einfuhrvolumen blieb mit 78 (1937 = 100) um 5'2% hinter dem Vorquartal zurück, überstieg aber das des zweiten Quartals 1949 um 3'5%.

	Einfuhr			Ausfuhr		
	1.000 g	Mill. S	Volumen (1937=100)	1.000 q	Mill. S	Volumen (1937=100)
II. Quartal 1949....	19.241	1.070'1	75'2	6.790	838'6	72'5
I. „ 1950....	21.100	1.750'5	82'1	7.703	1.241'6	83'2
II. „ 1950....	18.388	1.802'2	77'8	8.842	1.473'3	92'7

Das unerwartete Steigen der Ausfuhr im Juni wirft die Frage auf, ob es nur dem vorübergehenden Zusammentreffen günstiger Umstände zu danken ist oder ob auch in den folgenden Monaten mit ähnlichen oder besseren Ergebnissen gerechnet werden kann. Dabei muß man selbstverständlich an die weitere Entwicklung des Exportvolumens denken; die Exportwerte werden infolge des Preisauftriebes

<sup>1)</sup> Vom zweiten Quartal 1950 an ist die Berechnung des Ausfuhr- und Einfuhrvolumens durch weitgehende Zergliederung der Warengruppen verbessert worden. Während bisher das Institut für Wirtschaftsforschung die Einfuhr in 163 und die Ausfuhr in 171 Warengruppen und -positionen untergliederte und das Statistische Zentralamt in 86 bzw. 88, ist das Zentralamt nun dazu übergegangen, bei Berechnung des Einfuhrvolumens 202 und bei der des Ausfuhrvolumens 205 verschiedene Güterarten zu berücksichtigen. Da diese Verfeinerung die Fehlerquellen vermindert, die sich bei der Volumenberechnung aus der Verschiebung der Warenzusammensetzung ergeben, führt das Institut seine gesonderte Berechnung eines Quantumindex des Außenhandels nicht weiter fort, sondern übernimmt von nun an den Index des Statistischen Zentralamtes.

auf den Weltmärkten seit dem Koreakonflikt und der in Österreich bevorstehenden Preiskorrekturen auf jeden Fall eine steigende Tendenz aufweisen.

Das hervorstechendste Merkmal der Ausfuhrentwicklung im Juni ist die weitere Häufung der Geschäfte mit *Italien*. Von dem bereits hohen Stand von 90'1 Mill. S im Mai stieg die Ausfuhr nach Italien im Juni um weitere 17 Mill. S auf 107'1 Mill. S. Der Export ohne das Italiengeschäft stieg zwar auch von Mai auf Juni — um 13'6 Mill. S auf 413'6 Mill. S —, blieb aber um 16 Mill. S hinter dem Rekordergebnis vom März zurück. Berücksichtigt man allerdings die übliche saisonmäßige Bewegung, so entsprach das Juniresultat wieder dem des Monats März.

#### Österreichs Ausfuhr ohne den Export nach Italien

Monat	Mill. S	Saisonbereinigter Index (Jänner 1950=100)
1950 Jänner .....	292'6	100
Februar .....	347'8	103
März .....	429'9	106
April .....	377'5	97
Mai .....	400'0	99
Juni .....	413'6	106

Einige Zeichen deuten darauf hin, daß sich die Belegung nicht nur auf Italien beschränkt. Im Monat Juni gab es neue Höchstausfuhren in zwei weitere wichtige Nachbarstaaten: *Deutschland* (67'7 Mill. S, 3'2% mehr als die bisherige Höchstausfuhr) und *Ungarn* (33'4 Mill. S, 59% mehr als der bisherige Höchststand). Die *schweizerische* Außenhandelsstatistik für Juli verzeichnet eine Zunahme der österreichischen Lieferungen auf 6'6 Mill. Franken, ein Betrag, der seit Dezember 1948, als die Schweiz noch eine viel bedeutendere Rolle in unserem Außenhandel spielte, zum ersten Male wieder auftritt<sup>2)</sup>.

Während also ein großer Teil der Exportkonjunktur — und insbesondere die gesteigerte Holzausfuhr<sup>3)</sup> — auf die Häufung der Kompensationsgeschäfte aus dem alten Italienvertrag zurückzuführen ist, zeigt sich darüber hinaus eine *allgemeinere Belegung*, die auf die steigende Rüstungskonjunktur in den USA und in anderen Ländern zurückzuführen

<sup>2)</sup> Noch bemerkenswerter ist die Steigerung der schweizerischen Lieferungen nach Österreich, welche die schweizerische Statistik für Juli verzeichnet. Sie stiegen von 5'8 Mill. Franken im Juni auf 14'3 Mill. Franken im Juli, den weitaus höchsten bisher erreichten Betrag.

<sup>3)</sup> Die Holzausfuhr nach Italien entwickelte sich im ersten Halbjahr 1950 wie folgt (in 1.000 q):

Jänner . . .	250'9	März . . .	443'1	Mai . . . .	544'4
Februar . .	342'8	April . . .	452'6	Juni . . . .	680'4

Im Juni ging nahezu die Hälfte des gesamten Holzexportes nach Italien.

ist<sup>1)</sup>. Fraglich bleibt freilich, ob die allgemeine Belebung ausreichen wird, den Rückschlag, der mit der Einstellung der Kompensationsgeschäfte mit Italien erwartet wird, auszugleichen. Es ist daher von größter Bedeutung, daß die internationale Rüstungskonjunktur durch exportfördernde Maßnahmen möglichst weitgehend für Österreich ausgenutzt wird.

In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß die Frist für die Abwicklung der *Kompensationsgeschäfte mit Italien* bis Ende August verlängert wurde, so daß sich zumindest in den Juli- und Augustergebnissen noch kein scharfer Rückgang im Italienexport zeigen wird. Die Verlängerung dieser Frist erlaubte es aber auch, inzwischen Mittel und Wege zu suchen, sich den Gegebenheiten des neuen Italienvertrages anzupassen, wie z. B. neue Preiserstellungen, Zollbesprechungen mit Italien, Ausbreitung des sogenannten „adressierten Clearings“, das kompensationsartige Geschäfte im Rahmen des Clearing ermöglicht, und die Anbahnung von Kompensationsgeschäften mit Italien via Triest. Der Rückschlag nach August wird daher weniger stark sein, als er es ohne Verlängerung der Abwicklung wahrscheinlich gewesen wäre.

Werden so die nachteiligen Folgen des Italienvertrages stark abgeschwächt, so werden gleichzeitig verschiedene andere Faktoren exportbelebend wirken. Dazu gehört das Inkrafttreten des *Ausfuhrförderungsgesetzes*, dessen erste Auswirkungen sich Anfang September bemerkbar machen dürften. Indem der Bund bei Exportkrediten die Haftung bis zu 80 % nicht nur für politische, sondern auch für normale kommerzielle Risiken (aber nicht für Wechselkursänderungen) übernimmt, befreit er den Exporteur von einem bedeutenden Teil des normalen Unternehmerrisikos, so daß die exportstimulierende Wirkung sicherlich eintreten wird<sup>2)</sup>. Da 500 Mill. S für diesen Zweck zur Verfügung stehen sollen, so können zumindest – wenn in allen Fällen die volle

<sup>1)</sup> Der Einfluß der Rüstungskonjunktur läßt erwarten, daß die Rohstoffausfuhr einen noch größeren Platz in der Gesamtausfuhr einnehmen wird. Die Rückkehr zu einer ausgeglicheneren, der österreichischen Produktionsstruktur entsprechenden Zusammensetzung des Exports wird daher neuerlich hinausgeschoben werden. Bereits im Mai und Juni läßt sich die Tendenz eines Steigens der Rohstoffausfuhr erkennen:

Anteil der Rohstoffe und halbfertigen Waren an der Gesamtausfuhr (in %):

Jänner . . .	39'4	März . . . .	39'3	Mai . . . . .	42'0
Februar . . .	40'5	April . . . .	37'1	Juni . . . . .	43'7

<sup>2)</sup> Wie weit diese Exporte zusätzlich sein werden, ist eine andere Frage.

80 %ige Garantie in Anspruch genommen wird – Geschäfte im Umfange von 625 Mill. S von dieser Aktion erfaßt werden.

Zahlenmäßig weniger ins Gewicht fallend, aber für bestimmte Sektoren doch von Bedeutung, sind die parallelen Bestrebungen der *Österreichischen Exportfondsgesellschaft*, die mit einem Kapital von zunächst 25 Mill. S den Export des Gewerbes, insbesondere in die Hartwährungsländer, durch Kredite fördern soll. Die Tätigkeit dieser Gesellschaft beginnt ebenfalls im September. Sichtbare Erfolge können allerdings erst später erwartet werden.

Der Export nach Osteuropa<sup>3)</sup> wurde durch die am 2. August verfügte *Anpassung der Verrechnungsdollarkurse* an den allgemeinen Dollarkurs angeregt. Während bisher im Verkehr mit diesen Staaten sämtliche Geschäfte zum Grundkurs (1 Dollar = S 14'40) abgerechnet wurden, gelten jetzt, so wie bei allen anderen Staaten, für den Import drei Kurse, während der Exporteur den Effektivkurs (1 Dollar = S 21'36) erhält. Diese Regelung, die zunächst den Exporteuren unerwartete Kursgewinne und den Importeuren Kursverluste brachte, erfolgte im Zuge der Vereinheitlichung des Wechselkurssystems, dient aber gleichzeitig der Erleichterung des Exports in diese Staaten und damit dem Abbau des Außenhandelsdefizits, das sich im Verkehr mit ihnen entwickelt hat<sup>4)</sup>.

Schließlich mag der Beitritt Österreichs zum *internationalen Zollabkommen* (GATT) und die Teilnahme an den Zollkonzessionsverhandlungen, die im September in Torquay in England beginnen, den Export erleichtern. Die Besprechungen mit Italien und die Erteilung des Meistbegünstigungsrechtes durch die USA waren bereits die ersten Schritte in dieser Richtung. Allzu große Hoffnungen wird man allerdings auf Torquay nicht setzen dürfen. Die mit Nachdruck betriebene Liberalisierungspolitik der USA und der OEEC-Behörden hat viele Länder veranlaßt, mit Zollkonzessionen zurückzuhalten. Die Länder Italien, Frankreich, Belgien, Westdeutschland, Österreich und die Schweiz haben sich sogar mit Zollerhöhungen beschäftigt. Es sind daher in Torquay nicht mehr so weitgehende Konzessionen zu erwarten, wie sie vor drei Jahren bei den ersten GATT-Verhandlungen in Genf und schon in viel geringerem Maße vor einem Jahr in Annecy durchgesetzt werden konnten.

<sup>3)</sup> Bulgarien, Jugoslawien, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, Ungarn.

<sup>4)</sup> Im ersten Halbjahr 1950 betrug es 202'9 Mill. S.